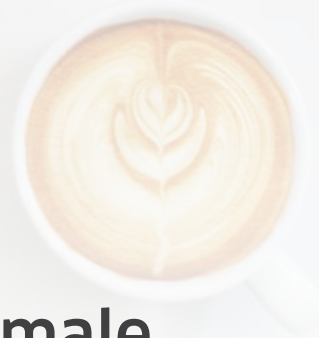




Aachener Zeitung
Aachener Nachrichten

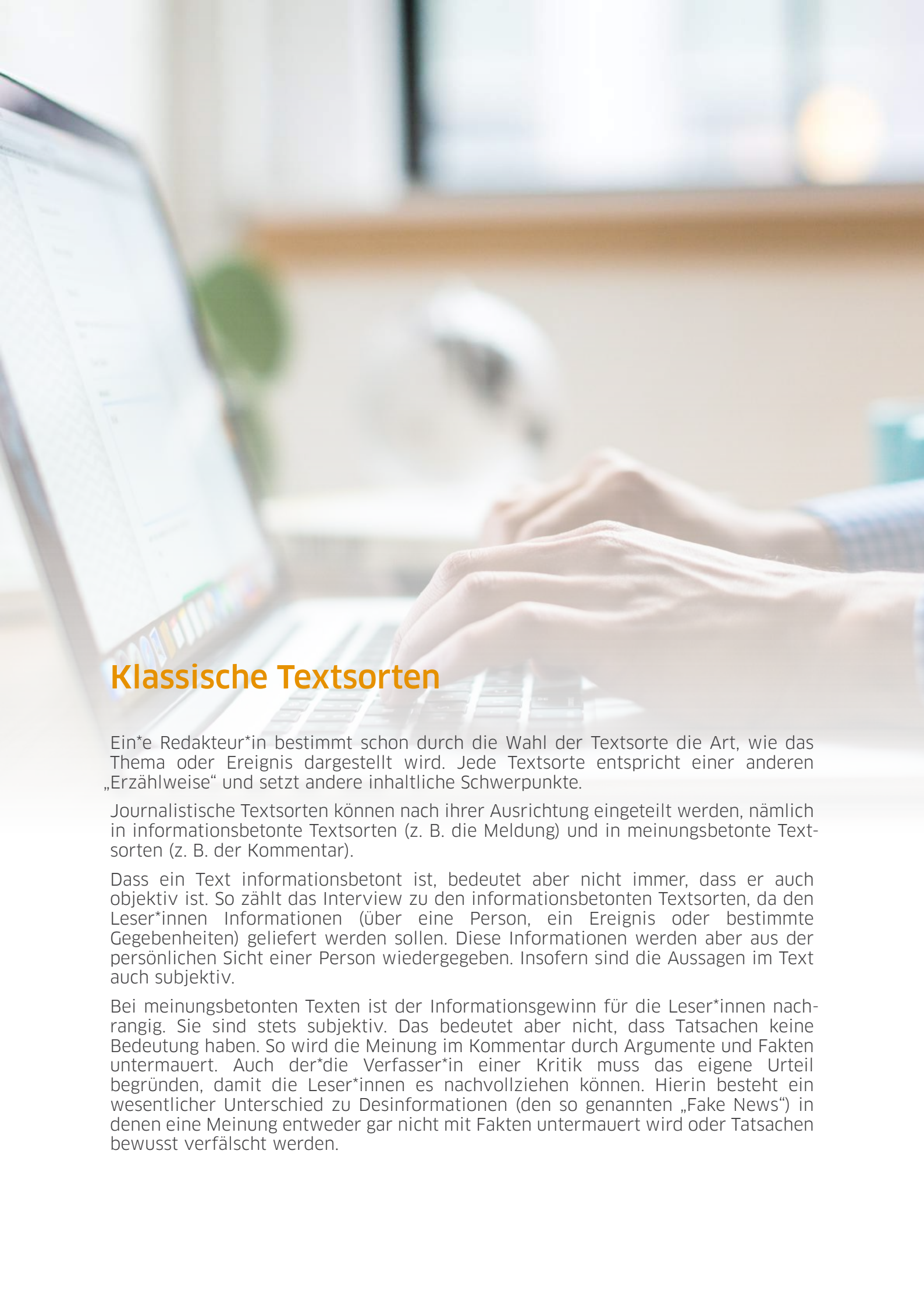
Kompendium

Besonderheiten und Merkmale
journalistischer Darstellungsformen



Inhalt

Klassische Textsorten	3
1. Die Nachricht (Meldung und Bericht)	5
1a Die Meldung	6
1b Der Bericht	8
2. Die Reportage	11
3. Das Porträt	14
4. Das Interview	17
5. Der Kommentar/Leitartikel	20
6. Die Glosse	23
7. Die Kritik/Rezension	25
Audiovisuelle Darstellungsformen	28
1. Das Foto	29
2. Die Informationsgrafik	31
3. Die Karikatur	33
4. Der Podcast	35
5. Das Video	37
Verbreitungs Kanäle und Interaktion mit den Leser*innen	39
1. Die Zeitungsausgabe	40
2. Das ePaper	40
3. Die Website	41
4. Social-Media-Kanäle	42
5. Interaktion mit den Leser*innen	44



Klassische Textsorten

Ein*e Redakteur*in bestimmt schon durch die Wahl der Textsorte die Art, wie das Thema oder Ereignis dargestellt wird. Jede Textsorte entspricht einer anderen „Erzählweise“ und setzt andere inhaltliche Schwerpunkte.

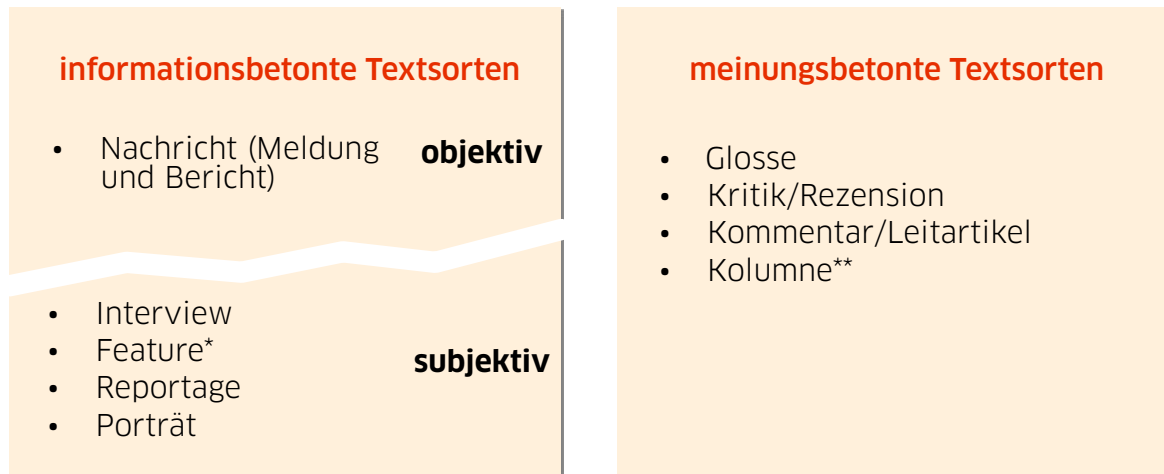
Journalistische Textsorten können nach ihrer Ausrichtung eingeteilt werden, nämlich in informationsbetonte Textsorten (z. B. die Meldung) und in meinungsbetonte Textsorten (z. B. der Kommentar).

Dass ein Text informationsbetont ist, bedeutet aber nicht immer, dass er auch objektiv ist. So zählt das Interview zu den informationsbetonten Textsorten, da den Leser*innen Informationen (über eine Person, ein Ereignis oder bestimmte Gegebenheiten) geliefert werden sollen. Diese Informationen werden aber aus der persönlichen Sicht einer Person wiedergegeben. Insofern sind die Aussagen im Text auch subjektiv.

Bei meinungsbetonten Texten ist der Informationsgewinn für die Leser*innen nachrangig. Sie sind stets subjektiv. Das bedeutet aber nicht, dass Tatsachen keine Bedeutung haben. So wird die Meinung im Kommentar durch Argumente und Fakten untermauert. Auch der*die Verfasser*in einer Kritik muss das eigene Urteil begründen, damit die Leser*innen es nachvollziehen können. Hierin besteht ein wesentlicher Unterschied zu Desinformationen (den so genannten „Fake News“) in denen eine Meinung entweder gar nicht mit Fakten untermauert wird oder Tatsachen bewusst verfälscht werden.

Einteilung von Textsorten – Schaubilder

Journalistische Textsorten lassen sich nach ihrer Ausrichtung im Spektrum von „informationsbetont – meinungsbetont“ wie folgt einteilen:



* Ein Feature ist eine Form der Reportage, die sich durch ein höheres Maß an Fakten und Hintergrundinformationen auszeichnet. Die Bezeichnung kommt hauptsächlich beim Rundfunk vor und ist im Zeitungsjournalismus eher unüblich.

** Eine Kolumne ist eine Form des Kommentars oder der Glosse, die in der Regel an immer derselben Stelle in der Zeitung erscheint und in der Regel von immer derselben Person verfasst wird.

Je nach Gegenstand oder Ziel der Berichterstattung bieten sich bestimmte Darstellungsformen besonders an:



>> Alle journalistischen Darstellungsformen, die im Folgenden vorgestellt werden, findet ihr auch noch einmal auf zwei großen Überblicksseiten am Ende dieses Kompendiums.

1. Die Nachricht (Meldung und Bericht)

Die Nachricht gehört zu den informationsbetonten Textsorten. Das heißt, sie darf keine Wertung oder die Meinung eines*iner Redakteur*in enthalten. Die Sprache in einer Nachricht ist klar und sachlich. Nachrichtentexte sollen in erster Linie die W-Fragen beantworten:

Wer ist/war beteiligt?

Was ist geschehen?

Wann ist es geschehen?

Wo ist es geschehen?

Wie ist es geschehen?

Woher stammt die Information?

Warum ist es geschehen?

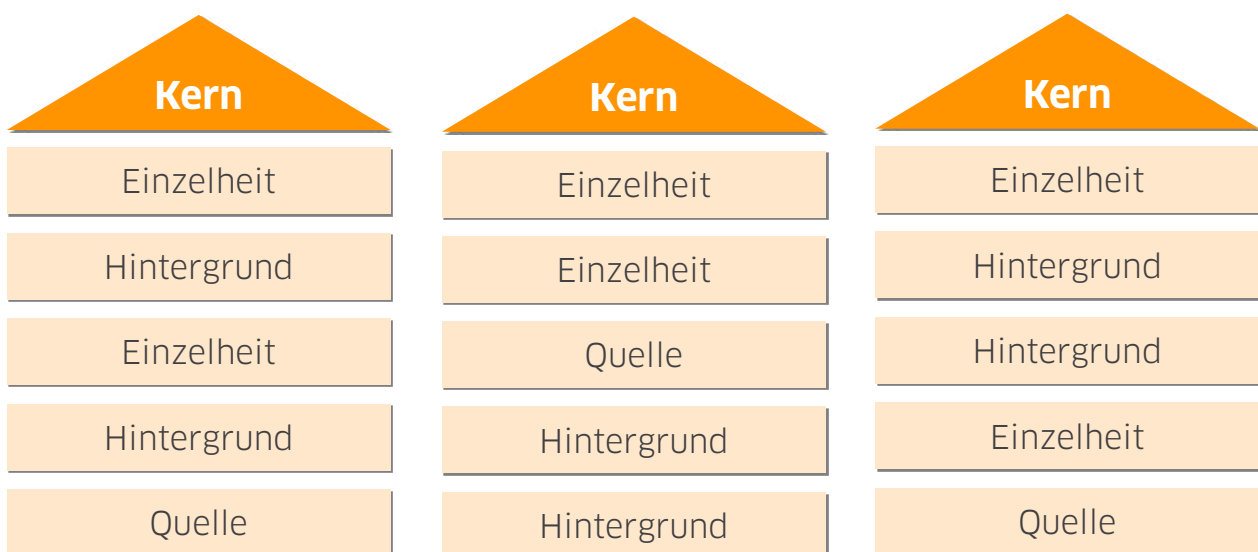
Nicht immer werden alle sieben W-Fragen beantwortet, zum Beispiel wenn einzelne Angaben zum Zeitpunkt der Nachricht noch unbekannt waren. Sehr häufig wird die Frage „Warum?“ nicht beantwortet, weil die Gründe oder Ursachen eines Ereignisses erst später klarwerden. Bei Nachrichten über Straftaten wird gelegentlich die Quelle nicht genannt, wenn offensichtlich ist, dass die Polizei die Informationsquelle ist. Man unterscheidet zwei Varianten der Nachricht:

>> die Meldung als kürzeste Form der Nachricht.

>> den Bericht als längere und vertiefende Form der Nachricht.

Eine Nachricht besteht aus mehreren Elementen: Am Anfang des Textes steht der Kern der Nachricht. In einem Satz (dem so genannten „Lead-Satz“) werden die wichtigsten Informationen zusammengefasst.

Auf diesen Kern folgen Einzelheiten, Hintergrundinformationen und Quellenangaben. Die Reihenfolge dieser weiteren Elemente ist dabei nicht festgelegt. Man kann sie mit austauschbaren Bausteinen vergleichen, weshalb man auch vom „Bausteine-Modell“ spricht. Die folgenden Illustrationen des Modells stellen mögliche Varianten dar:



Darstellung nach Josef Ohler, „Der Nachrichtenaufbau“, in: Dietz Schwiesau/Josef Ohler (Hgg.), Nachrichten – klassisch und multimedial, München 2003

1a Die Meldung

Eine Meldung ist eine besonders kurze Nachricht, die die wichtigsten W-Fragen in wenigen Sätzen beantwortet. Sie beginnt mit einem so genannten Lead-Satz, der die wichtigsten Informationen zusammenfasst und oft der längste Satz im gesamten Text ist.

Oft werden nicht alle W-Fragen beantwortet. Die Quelle der Meldung („Woher?“) wird zum Beispiel manchmal bei Meldungen über Straftaten nicht beantwortet, da die Leser*innen davon ausgehen können, dass die Informationen von der Polizei stammen. Die Fragen „Warum?“ und „Wie?“ können auch nicht immer beantwortet werden, weil diese Informationen zum Zeitpunkt der Meldung möglicherweise noch nicht vorliegen.

Hier findest du einen Überblick über die Merkmale einer Meldung, veranschaulicht an einem Beispiel aus der Aachener Zeitung/den Aachener Nachrichten (s. folgende Seite):

Ausrichtung

- informationsbetont und objektiv

Aufbau

- Einleitung durch einen so genannten Lead-Satz, der die wichtigsten Informationen liefert
- Einzelheiten, Hintergründe und Quellenangaben in variabler Abfolge (vgl. Darstellung des „Bausteine-Modells“ auf S. 5)

Elemente/ Gestaltung

Beantwortung der W-Fragen:

Was?	Autofahrt endet an Treppenstufen
Wer?	eine ältere Frau
Wann?	am Freitag am frühen Nachmittag
Wo?	am Elisenbrunnen im Bereich Ursulinerstraße und Holzgraben
Warum?	Überblick über die Straßenführung verloren
Woher?	nach Angaben der Polizei

Sprache

- Lead-Satz oft relativ lang (viele Informationen in einem Satz)
- kurze und knappe Formulierungen
- sachliche Formulierungen, keine wertenden Attribute

Themen/ Inhalte

- Polizeimeldungen, z. B. über Unfälle, Einbrüche, Diebstähle etc.
- Ankündigungen von Veranstaltungen
- Ereignisse in der Politik/Wirtschaft/dem Sport

hier: Polizeimeldung

Die Meldung – Textbeispiel

KURZ NOTIERT

Kuriose Autofahrt endet an Treppenstufen

AACHEN Eine ältere Frau hat am Elisenbrunnen offenbar völlig die Orientierung verloren. Nach Angaben der Polizei war sie mit ihrem Fahrzeug am Freitag am frühen Nachmittag im Bereich Ursulinerstraße und Holzgraben unterwegs, wo sie den Überblick über die Wegeführung verloren haben muss. So steuerte sie die Treppenstufen neben dem Glaskubus an, wo die Fahrt dann allerdings abrupt endete. Verletzt wurde niemand, das Auto wurde jedoch beschädigt und musste abgeschleppt werden. Einen Hinweis auf Alkoholmissbrauch gibt es nach Polizeiangaben nicht.

Aachener Zeitung/Aachener Nachrichten
02.08.2021, Aachen

1b Der Bericht

Der Bericht ist „der längere Bruder der Meldung“. Er geht weiter in die Tiefe und beantwortet folgende Fragen zusätzlich: Wie ist etwas passiert? Warum ist es passiert?

Berichte sind auf fast jeder Seite der Aachener Zeitung/Aachener Nachrichten zu finden. Hier eine Übersicht mit Beispielen aus einem echten Bericht (s. nächste Seite).

Ausrichtung

- informationsbetont:
C&A hat in seiner Filiale in Hamburg-Altona Mitte Juni Platz für einen Pop-up-Store von Carou geschaffen, einem 2015 gegründeten Online-Anbieter für Secondhand-Kleidung.
- objektiv und ausgewogen: Wenn es um strittige Sachverhalte geht, kommen beide Seiten zu Wort. In diesem Fall werden verschiedene Angebote dargestellt, auch wenn das Thema nicht strittig ist.

Aufbau

- entsprechend dem „Bausteine-Modell“ (s. S. 5)

Elemente/ Gestaltung

- Beantwortung der W-Fragen:

Wo?
Wer?

verschiedene Großstädte in Deutschland, Internet C&A, der Stuttgarter Modehändler Breuninger, Galeria Karstadt Kaufhof, Momox und weitere Online-Anbieter, der Luxusmode-Gigant Kering

Was?

verschiedene Modelle verschiedener Anbieter zum Second Hand-Trend bei Mode

Wann?

Mitte Juni, seit längerer Zeit

Warum?

Ein Wunder ist der Boom der Gebrauchttextilien eigentlich nicht. Denn in der Corona-Krise haben Themen wie Nachhaltigkeit und Umweltschutz einen zusätzlichen Schub bekommen.

- umfangreichere Zusatzinformationen als bei der Meldung

An Nachschub für all die Secondhand-Angebote sollte es vorläufig nicht mangeln. Nach einer Studie des Wuppertal Instituts in Zusammenarbeit mit Ebay Kleinanzeigen hat die große Mehrheit der Verbraucher in Deutschland noch ungenutzte Produkte zu Hause herumliegen.

- Einbindung von Zitaten

„Der Trend Secondhand-Kleidung zieht immer größere Kreise und hat das Potenzial, in den kommenden zehn Jahren einen Marktanteil von 20 Prozent auf sich zu vereinen“, heißt es in der Studie „Fashion 2030 – Sehen, was morgen Mode ist“ der Unternehmensberatung KPMG und des Kölner Handelsforschungsinstituts EHI.

Sprache

- sachlich, aber nicht so knapp wie bei der Meldung

Themen/ Inhalte

- aktuelle Geschehnisse
hier: Secondhand-Trend bei Modeartikeln

Der Bericht – Textbeispiel

Der Secondhand-Trend weitet sich aus

Immer mehr „klassische“ Modehändler entdecken den Handel mit Gebrauchtware für sich. Das liegt auch an Corona.

VON ERICH REIMANN

DÜSSELDORF Wer in diesen Tagen aufmerksam durch die C&A-Filiale in Hamburg-Altona, das Karstadt-Warenhaus am Berliner Hermannplatz oder das Breuninger-Modehaus in Karlsruhe bummelt, kann eine überraschende Entdeckung machen. Neben den Kleiderständen und Regalen mit nagelneuen Kollektionen werden auch gebrauchte Textilien verkauft. Die Secondhand-Welle hat auch die Kaufhäuser erreicht.

C&A hat in seiner Filiale in Hamburg-Altona Mitte Juni Platz für einen Pop-up-Store von Carou geschaffen, einem 2015 gegründeten Online-Anbieter für Secondhand-Kleidung. Die Kooperation sei Teil der Bemühungen von C&A um mehr Nachhaltigkeit und werde von den Kunden „sehr gut angenommen“, betonte eine C&A-Sprecherin. In Frankreich testet der Modehändler mit oC&Az außerdem bereits eine Plattform für den Verkauf gebrauchter C&A-Artikel zwischen Privatpersonen.

Doch ist C&A nicht allein. Der Stuttgarter Modehändler Breuninger, der mit seinen Filialen zwischen Freiburg und Düsseldorf im gehobenen Marktsegment unterwegs ist, bietet schon seit einiger Zeit immer wieder in Pop-up-Stores in einigen seiner Läden Gebrauchttextilien an. „Wir finden, dass es ein hochspannendes Thema ist, weil es den Zeitgeist trifft“, heißt es dort.

Breuninger setzt auf eine Zusammenarbeit mit dem Secondhand-Spezialisten Vite En Vogue, der sich auf den Weiterverkauf gebrauchter Artikel von Edelmarken wie Chanel, Prada oder Gucci spezialisiert hat.

Vor dem Weiterverkauf werden die Produkte geprüft und Plagiate aussortiert. Die Erweiterung des Sortiments kommt bei den Kunden offenbar gut an. Denn inzwischen denkt man bei Breuninger darüber nach, das Angebot in einigen Filialen dauerhaft einzuführen. Auch Galeria Karstadt Kaufhof hat im dritten Stock seiner Berliner Filiale am Her-



Stöbern im Secondhand-Store im Stuttgarter Kaufhaus Breuninger: Das Geschäft ist nicht mehr nur ein Thema für kleine Gebrauchtäden – auch weil vielen Menschen Nachhaltigkeit und Umweltschutz in der Mode wichtiger werden. FOTOS: DPA



„Der Trend Secondhand-Kleidung zieht immer größere Kreise und hat das Potenzial, in den kommenden zehn Jahren einen Marktanteil von 20 Prozent auf sich zu vereinen.“

Aus der Studie „Fashion 2030 – Sehen, was morgen Mode ist“

mannplatz Raum für einen „Re-Use-Store“ geschaffen.

Ein Wunder ist der Boom der Gebrauchttextilien eigentlich nicht. Denn in der Corona-Krise haben Themen wie Nachhaltigkeit und Umweltschutz einen zusätzlichen Schub bekommen. „Der Trend Secondhand-Kleidung zieht immer größere Kreise und hat das Potenzial, in den kommenden zehn Jahren einen Marktanteil von 20 Prozent auf sich zu vereinen“, heißt es in der Studie „Fashion 2030 – Sehen, was morgen Mode ist“ der Unternehmensberatung KPMG und des Kölner Handelsforschungsinstituts EHL. Gut ein Drittel der Verbraucher in Deutschland (34 Prozent) kauft der Studie zufolge schon gebrauchte Kleidung. Weitere 28 Prozent können es sich vorstellen.

Secondhand-Mode ist also en vogue. Gekauft wird die gebrauchte Ware bislang allerdings vor allem im Internet. Der Onlineshop Momox – nach eigenen Angaben Re-Commerce-Marktführer in Europa – steigerte seine Umsätze mit Mode aus zweiter Hand in Deutschland im vergangenen Jahr um 46 Prozent. Konkurrent Mädchenflohmarkt erwartet nach einem Bericht des Branchenfachblatts „Textilwirtschaft“ in diesem Jahr sogar ein Plus von 80 Prozent.

Auch online boomt es

Längst haben auch die großen Online-Modehändler wie Zalando, Otto und H&M das Geschäft für sich entdeckt. Zalando verkauft Gebrauchtwaren in seinem Onlineshop unter dem Titel „Pre-Owned“. Das Angebot umfasst bereits über 130.000 Artikel. „Pre-Owned“ (gebraucht) sei angesichts der Pläne von Zalando, „zur ersten Anlaufstelle für Mode“ zu werden, eine logische Ergänzung zum übrigen Angebot, begründete der Internethändler den Einstieg ins Geschäft mit Gebrauchttextilien.

Die Otto-Tochter About You verkauft die getragenen Textilien unter dem wohlklingenden Label „Second Love“ (zweite Liebe). Der Fast-Fashion-Riese H&M geht einen etwas anderen Weg. Er hat sich die

Mehrheit an der schwedischen Secondhand-Online-Plattform Sellpy gesichert. Seit dem vergangenen Jahr gibt es auch einen deutschsprachigen Ableger. Er wirbt für die Gebrauchtmode mit dem Slogan: „Die beste Art, Emissionen zu reduzieren besteht darin, vorhandene Kleidung und Dinge besser zu nutzen.“

Selbst der Luxusmode-Gigant Kering, zu dessen Fashion-Imperium Marken wie Gucci, Saint Laurent, Bottega Veneta und Brioni gehören, hat inzwischen das Secondhand-Geschäft für sich entdeckt. Er beteiligte sich im Frühjahr mit fünf Prozent an der auf Designermode spezialisierten Wiederverkaufsplattform Vesti-

aire Collective. „Luxus aus zweiter Hand ist heute ein echter und tief verwurzelter Trend, insbesondere bei jüngeren Kunden“, begründete Kering-Chef Francois-Henri Pinault den Schritt. Schöner Nebeneffekt:

„Luxus aus zweiter Hand ist heute ein echter und tief verwurzelter Trend, insbesondere bei jüngeren Kunden.“

Francois-Henri Pinault, Chef des Luxusmode-Konzerns Kering

Der Luxuskonzern hat so die Chance, potenzielle Kunden etwa unter Studenten langsam an sich heranzuziehen, die sich die exorbitanten Preise für die Neuware – noch – nicht leisten können.

An Nachschub für all die Secondhand-Angebote sollte es vorläufig nicht mangeln. Nach einer Studie des Wuppertal Instituts in Zusammenarbeit mit Ebay Kleinanzeigen hat die große Mehrheit der Verbraucher in Deutschland noch ungenutzte Produkte zu Hause herumliegen. Immerhin 57 Prozent der Befragten gaben an, Kleidung, Schuhe und Accessoires zu besitzen, die sie seit mindestens zwölf Monaten nicht mehr getragen hätten.

Aachener Zeitung/Aachener Nachrichten
31.07.2021, Wirtschaft

Die Nachricht – Schreibtipps

Formuliere einen Lead-Satz, der die wichtigsten Informationen enthält.

Seit diesem Sommer hat die Anzahl der Ruhestörungen in der Aachener Innenstadt zugenommen. (Wann? Wo? Was?)

Beantworte die weiteren W-Fragen, indem du Einzelheiten und Hintergrundinformationen lieferst.

Vor allem vor Kiosken treffen sich immer wieder zahlreiche Gäste und unterhalten sich in hoher Lautstärke. (Wie? Wer?)

Vergiss nicht, deine Quelle(n) zu nennen.

...wie die Stadtverwaltung mitteilte. (Woher?)

Wenn du einen Bericht schreibst: Lasse auch Zitate einfließen.

„Man kann es den Leuten nach der langen Corona-Pandemie natürlich nicht verdenken, dass sie es genießen, sich draußen zu treffen.“, so der Sprecher des Ordnungsamtes. „Dennoch haben die Anwohner ein Anrecht auf ihre Nachtruhe.“

2. Die Reportage

Bei der Reportage handelt es sich um einen „Erlebnisbericht“. Sie wird auch häufig als der „Dokumentarfilm unter den Textsorten“ bezeichnet. Im Gegensatz zur Nachricht, die sachlich sein muss, werden in der Reportage Erlebnisse und Fakten erzählerisch miteinander verknüpft. Daher handelt es sich um eine informationsbetonte Textsorte, in der aber auch subjektiv berichtet wird.

Eine Sonderform ist das Feature. Es zeichnet sich vor allem durch eine stärkere Einbindung von Hintergrundfakten aus. Der Begriff ist im deutschen Sprachraum allerdings eher im Rundfunkbereich üblich und wird selten für Texte verwendet.

Reportagen findest du in der Aachener Zeitung/den Aachener Nachrichten zu allen Themen, besonders häufig in der Wochenend-Ausgabe. Hier eine Übersicht mit Beispielen einer echten Reportage (s. übernächste Seite).

Ausrichtung

- informationsbetont, aber subjektiv gefärbt

Ein Jahr später sind die schwersten Schäden behoben. In Nabils Büros klaffen noch immer Löcher in der Deckenverkleidung.

Aufbau

- Wechsel zwischen Szenenbeschreibungen und erläutern-den Fakten (vgl. auch Schaubild auf der nächsten Seite):

Sie wussten über das hochexplosive Material im Beiruter Hafen Bescheid und taten, wenn es um das Gemeinwohl geht, was sie immer tun – nämlich nichts. Strom- und Wasserversorgung, die Kanalisation und die Müllentsorgung, alles, was der Allgemeinheit dient und nicht dem Einzelnen nützt, wurde ignoriert, gezielt vernachlässigt.

Elemente/ Gestaltung

- Beschreibung von Erlebtem und Handlung: In diesem Fall schildert der Autor an vielen Stellen die Eindrücke verschiedener Libanes*innen
- Fokussierung auf Personen: Oft stehen Personen (zeitweise) im Vordergrund, in diesem Fall der Verwaltungsdirektor Nabil Alam, aber auch Direktor Mohammed Salah, der Journalist und Sozialarbeiter Samer Manaa und die Politologin Maya Majzoub
- Schilderung von Sinneseindrücken:

Vom Dach des achtstöckigen Gebäudes sieht man die „neuen Wahrzeichen“ von Beirut: die durch Hunderte Tonnen Ammoniumnitrat zerstörten Getreidesilos, gekenterte Schiffe sowie bizarr verformte Eisenträger, die aus riesigen Schuttbergen herausragen.

Sprache

- beschreibend, viele Attribute
- wertende Ausdrücke

Themen/ Inhalte

- Reisen, Trends oder besondere Menschen/Gruppen sowie politische oder gesellschaftliche Gegebenheiten

hier: die Situation in Beirut, der Hauptstadt des Libanon, ein Jahr, nachdem es am dortigen Hafen zu einer schweren Explosion gekommen war

Idealtypischer Aufbau einer Reportage (Schaubild)



Die Reportage – Schreibtipps

Beobachte Umwelt und Menschen genau, damit du sie beschreiben kannst.

Das Fabrikgebäude wirkt von außen ein wenig wie aus der Zeit gefallen: Backsteinwände, kleine Fenster, ein großer Schornstein, der verloren aus dem Dach ragt.

Begleite Personen, die für das Thema deiner Reportage wichtig sind, bei ihrer Tätigkeit. Mache dir möglichst genau Notizen zu den Fakten, die du dann in den Text einfließen lassen kannst.

Gunnar ist als Chef für gewöhnlich der erste, der morgens das offene und freundliche Büro in dem alten Fabrikgebäude betritt. Als allererstes richtet er das frische Obst in der Küche an, dass sein Unternehmen den Mitarbeiter*innen kostenlos zur Verfügung stellt.

Beschreibe Sinneseindrücke und Situationen genau.

Überraschend ist die gute Laune der Software-Entwickler*innen, die hier zusammenarbeiten. Im Büro wird viel gescherzt und gelacht, und das obwohl der Zeitdruck in den Projekten oft hoch ist.

Recherchiere Hintergründe und Fakten sorgfältig.

Das Unternehmen besteht seit 2009 und hat sich auf die Programmierung von App-Lösungen für den Nahverkehr spezialisiert. Seit 2015 arbeitet man auch international für Verkehrsunternehmen in den Niederlanden und Spanien.

Die Reportage – Textbeispiel

Wütend, verzweifelt und abgrundtief traurig

Ein Jahr nach der Explosionskatastrophe im Beiruter Hafen bereichert sich die korrupte Politikerklasse an der Tragödie der Libanesen.

VON MICHAEL WIRASE

BEIRUT Schwer atmend wischt sich Nabil Alam eine Träne aus den Augen, als er „das Unfassbare“ zu beschreiben versucht. Es sei kurz nach 18 Uhr gewesen. Der Verwaltungsdirektor des Beiruter „Hospital des Soeurs du Rosaire“ war in Bsalim spazieren gegangen. Von dem auf dem Hügel liegenden Vorort der libanesischen Hauptstadt hat man direkte Sicht auf das Hafengebiet, wo plötzlich eine Rauchkugel aufsteigt. „Im grauen Dunst waren zunächst explodierende Feuerwerkskörper zu sehen“, erinnert sich Nabil. „30 Sekunden später brach dann die Hölle los...“

„Wie in Hiroshima“, versucht der ruhige, in sich gekrümmte Libanese die gigantische weiße Wolke zu beschreiben, die sich am 4. August 2020 nach einer gewaltigen Explosion kugelförmig über Beirut ausbreitete und das Hafengebiet verwüstete. Dort befindet sich auch das Spital der Rosenkranz-Schwester. Als Nabil vor dem schwerbeschädigten Gebäude ankommt, wird Jacqueline Ghanem gerade tot geboren. Die 49-jährige Krankenschwester war von einem herabstürzenden Stahlträger erschlagen worden. Über die Feuertruppen habe die Evakuierung der Patienten begonnen, während auf der mit Trümmern und Glasscherben übersäten Straße vor dem Hospital die Schwerverletzten behandelt wurden.

Ein Jahr später sind die schwersten Schäden behoben. In Nabils Büros klaffen noch immer Löcher in der Deckenverkleidung. Zwei der 18 Stockwerke können wieder Patienten aufnehmen. Ein Teil der Wiederaufbaukosten in Höhe von 14 Millionen Dollar will der Vatikan übernehmen.

Fassadengerüste wurden auch am Hauptquartier des angrenzenden „Cat Group Building“ aufgestellt. Vom Dach des achtstöckigen Gebäudes sieht man die „neuen Wahrzeichen“ von Beirut: die durch Hunderte Tonnen Ammoniumnitrat zerstörten Getreidesilos, gekenterte Schiffe sowie bizard verformte Eisensträger, die aus riesigen Schuttbergen herausragen.

„Durch einen Schwerefall kann dieses Inferno nicht verursacht worden sein“, widerspricht Antony Kazem der These, dass Reparaturarbeiten an der Außenmauer der Lagerhalle zur Explosion des Ammoniumnitrats führten, das ein aus Georgien kommendes Schiff vor acht Jahren nach Beirut gebracht hatte. Der für die Renovierung des Cat Group Building verantwortliche Ingenieur ist sich sicher, dass auch „ausländische Mächte“ in die Explosionskatastrophe verwickelt waren, die nach offiziellen Angaben 193 Menschen das Leben kostete. Antony nennt „Syrien und Iran“ und ihre libanesischen „Helfershelfer“, die Hisbollah sowie Israel.

Nur eine internationale Untersuchungskommission könne die Wahrheit ans Licht bringen, fordert der Ingenieur. Von der libanesischen Justiz sei keine Hilfe zu erwarten, weiß Antony. Kein einziger der unzähligen Verbrechen, die während des libanesischen Bürgerkriegs (1975–1990) und der Zeit danach begangen wurden, ist aufgeklärt worden. Viele der ehemaligen „Warlords“ sitzen heute in der Regierung. Sie wussten über das hochexplosive Material im Beiruter Hafen Bescheid und taten, was es



Beirut, 4. August 2020. Rauch steigt nach einer Explosion über dem Hafen auf. Die heftige Druckwelle zerstörte große Teile des Hafens und der umliegenden Wohngebiete. Das kleine Bild zeigt, wie es heute in der libanesischen Hauptstadt aussieht.

FOTOS: ORAN WIRASE

um das Gemeinwohl geht, was sie immer tun – nämlich nichts. Strom- und Wasserversorgung, die Kanalisation und die Müllentsorgung, alles, was der Allgemeinheit dient und nicht dem Einzelnen nützt, wurde ignoriert, gezielt vernachlässigt.

So entwickelte sich der Libanon im Verlauf der vergangenen Jahrzehnte zu einem gescheiterten Staat. Die Apokalypse im Beiruter Hafen offenbart auf die bisher drastischste Weise das Versagen der korrupten Beiruter Politikerklasse. Zur Vernunft oder Umdeuten hat sie der Schock

Auch ein Jahr später bereichern sich die Herrschenden an der Tragödie der Libanesen. Wir sind mit Mohammed Salah, dem Direktor der Haifa-Klinik, verabredet. Das zweistöckige Gebäude liegt im Südbeiruter Rüdchinglager (Bourj el Barsaneh). Trotz steigender Corona-Infektionen in dem überfüllten Camp verzichtet der in Beirut geborene Palästinenser auf einen Mund-Nasen-Schutz. Als ich ihn darauf anspreche, beginnt er zu lachen: „Covid ist im Libanon das geringste Problem“. Da die Stromversorgung zusammengebrochen sei und auch ein Großteil der Wasserversorgung auszufallen drohe, müsse er täglich dafür kämpfen, dass wenigstens die Generatoren einige Stunden laufen.

Der notwendige Dieselkraftstoff wird auf dem Schwarzmarkt verkauft. Die Importeure sind Freunde von Ministern. Ihre Profite sind angesichts des gewaltigen Bedarfs immens. Seit Anfang Juli liefert die staatliche Elektrizitätsbehörde nur zwei Stunden Strom am Tag. Auch Medikamente werden nicht mehr importiert.

Seit Anfang Juli liefert die staatliche Elektrizitätsbehörde nur zwei Stunden Strom am Tag. Auch Medikamente werden nicht mehr importiert.

„Wie in Hiroshima“: Nabil Alam, Verwaltungsdirektor des Beiruter Hospital des Soeurs du Rosaire. FOTO: WIRASE



Seine Mitarbeiter seien oft stundenlang unterwegs, um überlebenswichtige Tabletten auf dem Schwarzmarkt zu kaufen, erzählt Mohammed. Die Profite würden auch hier in den Taschen der ehemaligen „Warlords“ – Parlamentspräsident Nabih Berri, Drusenführer Walid Dschonblat und Staatspräsident Michel Aoun landen. Ihr Aufstieg begann während des Bürgerkriegs, als sich der Korrespondent dieser Zeitung in dem von 18 religiösen Clans beherrschten Land niedergelassen hatte. In der Hoffnung auf Macht und Einfluss war der Bürgerkrieg von der gesamten arabischen Welt finanziert worden. Hunderte Millionen Dollar flossen damals in die konfessionell gespaltenen Zedernrepublik. Über Jahre stabil blieb die Landeswährung Lira. Für einen Dollar, einem sich die älteren Libanesen heutzutage sehr schätzen, bekam man drei Lira. Das reichte für ein Sandwich und eine Sammeltaxifahrt.

Heute kostet der Dollar fast 20.000 Lira. Vor dem durch die unermessliche Gier der Politikerklasse verursachten Zusammenbruch des Finanzsystems vor zwei Jahren war die Lira zum fixen Kurs von 1 zu 1507 an den Dollargebunden. Den Mindestlohn von 600.000 Lira konnte man gegen 400 Dollar eintauschen. Heute

bekommt man nur noch 30 Dollar. Gleichzeitig stiegen die Preise von Importwaren um mehr als 400 Prozent.

„Innerhalb weniger Wochen war ich ein armer Mann“, erzählt Raschid, der aus Scham seinen Familiennamen nicht nennen und auch nicht fotografiert werden möchte. „Niemand hätte ich mir vorstellen können, dass ich einmal meine Freunde im Ausland bitten müsste, mir Medikamente mitzubringen.“ Röstert er. Der 67-Jährige alte Libanese wirkt demonstriert. Die Kleptokratie der Herrschenden mache ihn „wütend, verzweifelt und abgrundtief traurig“.

So wie Raschid geht es Hunderttausenden Libanesen, die einmal zur Mittelschicht gehörten und jetzt langsam verarmen. Ein wenig Hilfe erhalten sie von Familienmitgliedern im Ausland. Der bankrotte Staat lässt seine Bürger nicht nur im Stich, er bereichert sich auch an ihnen. Eine Ausnahme bilden die Schichten. „Sie leben etwas besser als die anderen Libanesen, weil die Hisbollah ihren Kämpfern Dollar gibt“, sagt Samer Manna.

Der libanessische Journalist und Sozialarbeiter begleitet mich in einem Supermarkt der von Teheran

kontrollierten Schichtenorganisation. Viele Lebensmittel wurden aus dem Iran importiert. Im Libanon werden sie zu Vorratspreisen angeboten. Ein Kilo Reis koste in dem Laden nur halb so viel wie im Zentrum von Beirut, erzählt Samer. Von der Hisbollah als am oder „entrechtet“ eingestufte Libanesen erhielten sogenannte „Bedürftigkeitskarten“, welche zum kostenlosen Bezug von Grundnahrungsmitteln berechtigten.

Auch um die Medikamentenversorgung kümmert sich die Hisbollah. Das in der Nähe des Flughafens gelegene „Al Rassoul Al Azzym“-Hospital (deutsch: „Der große Prophet“) betreibt sogar eine Herzchirurgie. Auch Schulen und Altersheimen werden von der radikalen Schichtenpartei

betrieben. Sie offerierte sogar Dollar-kredite, für die Goldschmuck hinterlegt werden müsse. Die Hisbollah ist ein Staat im Staat. Ihre vom Iran finanzierten Wohlfahrts- und Finanzorganisationen wurden durch die massive Wirtschaftskrise ebenso gestärkt wie die mafiosen Netzwerke der ehemaligen „Warlords“. Was sie mit der Hisbollah eint, ist das Interesse an einem schwachen Staat.

Entscheidung in Wien „Das wird auch so bleiben“, befürchtet Maya Majzoub. Über die Zukunft der Republik werde ohnehin nicht in Libanon, sondern in Teheran, Washington und Paris entschieden, glaubt die Beiruter Politologin. Mit Spannung warteten die Libanesen auf die Fortsetzung der Wiener Atomgespräche zwischen dem Iran und den fünf Supermächten und Deutschland. Zu dem in der österreichischen Hauptstadt verhandelten „Gesamtplan“ gehören auch der Libanon.

Wir trafen die 29-jährige Wissenschaftlerin im Beiruter Szeneviertel Gemmayze, das von der Explosion am 4. August 2020 besonders stark betroffen war. Ein Jahr später sind fast alle Bars und Restaurants wieder geöffnet. Der erfolgreiche Wiederaufbau sei von der Privatwirtschaft organisiert worden, was zeige, dass ohne staatliche Einmischung im Libanon alles möglich sei, analysiert die Jungfrau. Die Stimmung in Gemmayze an diesem Freitagabend ist ausgelassen, fast euphorisch. Die Libanesen feiern den Moment und verdrängen dabei die Gedanken an das, was am nächsten Tag kommt. „Nur so können wir überleben“, glaubt Maya – und lacht.

„GLÜCK“ IN DER KATASTROPHE?

Laut einem FBI-Bericht sollen „nur“ 552 Tonnen Ammoniumnitrat explodiert sein

Bis vor wenigen Tagen war man im Libanon davon ausgegangen, dass heute vor einem Jahr 2754 Tonnen Ammoniumnitrat im Beiruter Hafen detonierten. Zu Friedenszeiten hatte die Welt eine solche Explosion noch nicht gesehen. Am vergangenen Wochenende lieferte das FBI nun neue Zahlen über das vor einem Jahr in der Halle 12 des Hafens gelagerte Ammoniumnitrat. Nach Erkenntnissen der amerikanischen Ermittler waren es „nur“ 552 Tonnen der explosiven Chemikalie, die für Dünger, aber auch für Sprengsätze verwendet wird. Der größte Teil der aus Georgien kommenden Schiffsladung, so das FBI weiter, war zum Zeitpunkt der Explosion bereits verschwunden.

Sie könnten gestohlen und dann über den nordlibanesischen Hafen

Tripoli nach Syrien gebracht worden sein, spekuliert ein Beiruter Rechtsanwalt. Der ungenannt bleiben will. Würde die gesamte Ladung Ammoniumnitrat explodiert, würde es Beirut vermutlich nicht mehr geben. Vielleicht, fügt er hinzu, habe man sogar noch „Glück“ in der Katastrophe gehabt.

Das Ammoniumnitrat befand sich auf dem von Russland gelassenen Frachtschiff „Rhosus“ auf dem Weg von Georgien nach Mosambik, als der Kapitän nach seinen Angaben angewiesen worden sei, einen zusätzlichen Stopp in Beirut einzulegen. Das Schiff kam im November 2013 in den Beiruter Hafen, den es nie wieder verließ. Ein Rechtsstreit über nicht gezahlte Hafengebühren verlief ergebnislos. Vier Monate

später soll der russische Eigner die Ladung aufgegeben haben. Sie wurde im Oktober 2014 ausgeladen und in die Halle 12 des Beiruter Hafens gebracht. Dort waren fünf Jahre zuvor auch 25 Tonnen Feuerwerkskörper, eine Ladung entzündliche Nitroverdünnung sowie einige Rollen mit Zündschnüren eingelagert worden. Damit waren alle Zutaten für eine Superbombe von unfassbarer Sprengkraft zusammen.

Offiziell starben bei dem Unglück vor einem Jahr 193 Menschen. Opfervertreter sprechen sogar von 218 Toten. Nach Schätzungen der Nichtregierungsorganisation Beirut Heritage Initiative zerstörte die Explosion rund 800 historische Gebäude. Ein Drittel davon ist wieder renoviert worden. (wra/dpa)

3. Das Porträt

Das Porträt wird gelegentlich als Variante der Reportage angesehen, da es viele Eigenschaften mit dieser Textsorte teilt. Es kann auch Elemente eines Interviews enthalten. Auch das Porträt ist informationsbetont, die Darstellung aber subjektiv gefärbt. Ähnlich einem gemalten Porträt handelt es sich um eine Momentaufnahme der porträtierten Person. Porträts findet man in allen Ressorts. Hier eine Übersicht mit Beispielen aus einem echten Porträt (s. übernächste Seite).

Ausrichtung

- informationsbetont, aber subjektiv gefärbt: Es werden Fakten genannt, die der*die Journalist*in analysiert und interpretiert.

Die Schule bietet auch genug Flexibilität, man muss ja ständig die Waage halten zwischen Förderung und der Anpassung an neue Klassen“, sagt Wilfried Wendt. Auf Schloss Buldern kann Friedrich einzelne Fächer in höheren Klassen belegen, ohne aus dem Klassenverband gerissen zu werden, das sei ihm wichtig.

Aufbau

- ähnlich der >> Reportage

Elemente/ Gestaltung

- Fokussierung: Es geht um eine einzelne Person, ein Unternehmen oder eine Gruppe, hier den hochbegabten achtjährigen Friedrich Wendt.
- Personenbezug: allgemeine (z. B. gesellschaftliche oder politische) Themen werden immer wieder auf Personen bezogen:

Denn es ist für Eltern natürlich eine Herausforderung, wenn Kinder besonders begabt sind. Mit eineinhalb Jahren konnte Friedrich lesen und schreiben, mit drei Jahren die analoge Uhr gut verstehen. Doch erst einmal hätten sie sich keine großen Gedanken gemacht, sagt Wilfried Wendt.

- Lebenslauf und Persönlichkeit: Wichtige Ereignisse aus dem Leben oder Charaktermerkmale der porträtierten Person/des Unternehmens/der Gruppe werden herausgestellt.

In eineinhalb Jahren könnte er dann Deutschlands jüngster Mathe-Abiturient werden. Denn aktuell ist er in seinem Lieblingsfach ungefähr auf dem Niveau eines Neunt- oder Zehntklässlers, wie sein neuer Schulleiter Stefan Schrade sagt. Bei seinem ersten Treffen mit Friedrich im November war der Junge noch auf dem Stand der siebten Klasse.

- Einbindung von Zitaten, Beobachtungen und Anekdoten, die dabei helfen, sich ein Bild zu machen

Im Moment fasziniert ihn die Zahl Pi, die ersten 111 Stellen nach dem Komma kennt er auswendig. Zum Beweis schreibt er sie direkt auf.

Sprache

- beschreibend, viele Attribute

Themen/ Inhalte

- bedeutende oder interessante Personen, Unternehmen oder Institutionen

Das Porträt- Schreibtipps

Recherchiere vorab gründlich zur Person, über die du ein Porträt verfassen willst. Lerne sie kennen und beobachte sie genau.

Beschreibe Verhalten, Charakterzüge, Eigenheiten, das Äußere etc. Lass die Person im Artikel lebendig wirken.

Margot Hennig ist eine zierliche, ältere Dame im Faltenrock. Doch wenn sie mit glänzenden Augen zu erzählen beginnt, wirkt sie auf einmal wie eine Jugendliche.

Lasse die Informationen, die du zur Person recherchiert hast, in die Darstellung einfließen.

Margot begann ihr Physikstudium 1968. „Es war eine wilde Zeit. Die Studenten gingen auf die Straße, Frauen setzten sich für mehr Gleichberechtigung ein“, erzählt sie. Sie trennte sich von ihrem Mann und begann kurzerhand ein Studium, obwohl sie zu diesem Zeitpunkt bereits älter war als die meisten ihrer Kommiliton*innen.

Recherchiere auch Hintergrundinformationen zu Ereignissen, die du in dein Porträt aufnimmst und auf die porträtierte Person beziehst.

Noch bis 1977 war gesetzlich vorgeschrieben, dass sich eine verheiratete Frau um den Haushalt kümmern sollte. Sie durfte nur arbeiten, wenn ihr Mann damit einverstanden war. Für Margot war die Abschaffung dieses Gesetzes ein besonderer Moment. „Allerdings stand ich 1977 schon voll im Berufsleben und hatte Karriere gemacht“, sagt sie. „Was viele Frauen ab '77 durften, hatte ich mir schon fast zehn Jahre vorher erkämpft.“

Bitte auf DIN A3 kopieren

Das Porträt- Textbeispiel



Wunderkind Friedrich

Der Achtjährige hat nach Einschätzung von Experten einen IQ von etwa 180. Deshalb wird er ab August eine neue Schule in Dülmen besuchen, die seine Hochbegabung fördert. Ein Schwerpunkt liegt auf Mathematik.

VON LILLI STEGNER

DÜLMEN Friedrich spricht am liebsten Englisch. Schließlich ist der Achtjährige in den USA aufgewachsen und erst vor kurzem mit seinen Eltern Sylvia und Wilfried Wendt sowie seinem kleinen Bruder Richard wieder nach Deutschland gezogen. Ab dem 18. August soll er auf eine neue Schule gehen, die Wahl fiel auf Schloss Buldern in Dülmen bei Münster.

Friedrich ist ein aufgewecktes Kind, er lacht viel, zeichnet auf einem Blatt Papier herum, während seine Eltern erklären, wie es ist, ein hochbegabtes Kind großzuziehen. Als er das Blatt dann hochhält, sind mathematische Formeln darauf geschrieben. In ordentlicher Schrift, perfekt leserlich und weitaus komplizierter als das, was viele Menschen noch aus ihrer Schulzeit parat hätten. Zumindest eine Formel wirkt irgendwie bekannt, es ist eine der binomischen Formeln.

Mathe-Leistungskurs

„Mathe ist mein Lieblingsfach“, sagt Friedrich, aber auch Geschichte und Naturwissenschaften interessieren ihn. Auf seiner neuen Schule wird er erst einmal zusätzlich zum normalen Mathe-Unterricht Einzelstunden bekommen, zum Halbjahr wechselt er dann, wenn alles klappt, in den Mathekurs der

Oberstufe. Leistungskurs versteht sich. In eineinhalb Jahren könnte er dann Deutschlands jüngster Mathe-Abiturient werden. Denn aktuell ist er in seinem Lieblingsfach ungefähr auf dem Niveau eines Neunt- oder Zehntklässlers, wie sein neuer Schulleiter Stefan Schrade sagt.

„Friedrich soll Spaß dabei haben, neue Sachen zu lernen. Er soll sich nicht gezwungen fühlen.“

Wilfried Wendt

durchaus möglich, dass er in Mathematik bald dem Niveau des Gymnasiums entwachsen sein könnte, meint auch sein Vater.

Dann könnte der Standort von Schloss Buldern zum Vorteil werden, glauben Friedrichs Eltern. Es liegt nämlich nicht weit entfernt von der Universität Münster. Über das Zentrum für Begabungsforschung der Uni seien sie auf die Schule aufmerksam geworden. „Die Schule bietet auch genug Flexibilität, man muss ja ständig die Waage halten zwischen Förderung und der Anpassung an neue Klassen“, sagt Wilfried Wendt. Auf Schloss Buldern kann Friedrich einzelne Fächer in höheren Klassen belegen, ohne aus dem Klassenverband gerissen zu werden, das sei ihm wichtig. „Denn das ist das Allerwichtigste: Friedrich soll Spaß dabei haben, neue Sachen zu lernen. Er soll sich nicht gezwungen fühlen“, sagt der Vater.

Denn es ist für Eltern natürlich

eine Herausforderung, wenn Kinder besonders begabt sind. Mit eineinhalb Jahren konnte Friedrich lesen und schreiben, mit drei Jahren die analoge Uhr gut verstehen. Doch erst einmal hätten sie sich keine großen Gedanken gemacht, sagt Wilfried Wendt. Friedrich war ihr erstes Kind, seine Frau und er hätten ja keinen Vergleich gehabt. Als er dann in den USA in die Vorschule kam und sich mit dreieinhalb Jahren in Mathematik und Sprachen auf dem Niveau eines Drittklässlers bewegte, da war klar, dass er eine besondere Förderung brauchte. „Er hat auch immer gejammert, wenn ich ihn bei der Vorschule abgesetzt habe, es sei ihm dort langweilig“, sagt Wilfried Wendt.

Einschulung mit vier Jahren

Mit vier Jahren wurde er deshalb eingeschult – direkt in die zweite

Klasse. Für ihn ist das alles kein großes Problem, er scheint Spaß zu haben: „Wenn ich in Mathe etwas Neues lerne, dann ist das wie ein neues Level in einem Videospiel. Ein mathematisches Problem lösen ist wie ein Puzzle“, sagt Friedrich.

Fasziniert von der Zahl Pi

Im Moment fasziniert ihn die Zahl Pi, die ersten 111 Stellen nach dem Komma kennt er auswendig. Zum Beweis schreibt er sie direkt auf. „Ein Journalist, mit dem er gesprochen hat, hat ihn mal nach der Zahl Pi gefragt, seitdem interessiert er sich dafür“, sagt sein Vater. Friedrich stellt gerne Fragen. Wie viele Monde hat Pluto? Wie heißen die Monde des Mars? Wann wurde Napoleon geboren? Die Antworten liefert er gleich mit (fünf, Phobos und Deimos, 1769). Für ihn ein Ratespiel, dessen Antworten er schon kennt.

Aber auch Musik mag er, am liebsten Klassik. An den Nationalhymnen kann er verschiedene Länder erkennen. Und diese dann auch auf einer Weltkarte finden. Sein Berufswunsch steht ebenfalls schon fest: „Ich will etwas erfinden, was die Menschen länger leben lässt, eine Medizin oder eine Behandlung“, sagt er.

Auf seinem Weg dorthin werden ihm sicher auch die Latein-Stunden

helfen, die er bei seinem Schulleiter Schrade bekommen wird, sobald das neue Schuljahr beginnt. „Friedrichs Muttersprache ist Englisch, im Englisch-Unterricht seiner Klasse würde er nicht mehr viel Neues lernen. Deshalb werde ich ihm Latein beibringen“, sagt der Pädagoge. Denn das sei es, was die Schule dem hochbegabten Kind bieten könne: flexiblere Strukturen als andere Schulen. „Wir versuchen, bestmöglich und individuell auf unsere Schüler einzugehen, deshalb haben wir auch kleinere Klassen von 15 oder 16 Schülern“, sagt Schrade.

Der Bruder ist auch hochbegabt

Doch Friedrich ist nicht das einzige Kind der Familie mit außergewöhnlichen Begabungen. Auch sein zwei Jahre jüngerer Bruder Richard hat einen IQ von 155. Für die Eltern war das überraschend, aber auch sehr erfreulich, wie sie sagen. Richards Lieblingsthemen sind Experimente, Technologie

und Umwelt. Und wer weiß, vielleicht schaffen die Brüder es tatsächlich, etwas zu erfinden, was Menschen länger leben lässt. Sei es eine Medizin oder eine Technologie. Bis es aber soweit ist, sollen sie Kinder sein und Spaß haben. Das wünschen sich Sylvia und Wilfried Wendt im Moment am meisten.

„Wenn ich in Mathe etwas Neues lerne, dann ist das wie ein neues Level in einem Videospiel. Ein mathematisches Problem lösen ist wie ein Puzzle.“

Friedrich Wendt

INFO

Der IQ-Mittelwert liegt bei 100

Die Abkürzung steht für Intelligenzquotient. Der Mittelwert liegt circa bei 100, dazu kommt eine Abweichung von 15. Die Werte variieren je nach Studie etwas. Der IQ der meisten Menschen liegt aber ungefähr zwischen 85 und 115. Liegt der IQ einer Person bei 145 oder höher, spricht man von einer Hochbegabung.

4. Das Interview

Das Interview zeichnet sich durch eine Frage-und-Antwort-Struktur aus und kann zu einer Person oder einer Sache geführt werden. Beim personenbezogenen Interview werden Informationen über das Leben, die Karriere oder Eigenheiten der interviewten Person präsentiert. Im sachbezogenen Interview dagegen wird die Person als Expert*in befragt und beantwortet fast ausschließlich Fragen zu einem bestimmten Thema, weniger über sich selbst. Hier eine Übersicht mit Beispielen aus einem echten Interview (s. übernächste Seite).

Ausrichtung

- informationsbetont, aber auch mit subjektiven Einschätzungen

Wird wegen der Corona-Krise der Medaillenkampf zur Wundertüte? Topfavorit und Weltrekordler Kevin Mayer aus Frankreich hat in dieser Freiluftsaison keinen Zehnkampf absolviert ...

Kaul: Ich glaube nicht, dass es eine große Wundertüte wird. Kevin Mayer macht ohnehin wenige Zehnkämpfe und hat bei der Qualifikation Ende 2020 8500 Punkte gemacht. Wenn der fit ist und einen guten Wettkampf erwischt, kann er auch 8800 oder 8900 Punkte machen. Er ist Topfavorit auf Gold oder Silber. Man wird aber sehen, wer wie mit den Bedingungen umgehen kann. Wer kommt mit dem ganzen Drumherum mit täglichen Testungen, anderen Einschränkungen und dem Klima zurecht?

Aufbau

- kurzer Absatz zur Einleitung, in dem erläutert wird, welche Person zu welchem Thema interviewt wird
- Abfolge von Fragen und Antworten

Elemente/ Gestaltung

- Wortlaut-Interview: Wiedergabe in direkter Rede
- Interview im Fließtext: Direkte und indirekte Rede wechseln sich ab.

Hier: Wortlaut-Interview

Sprache

- möglichst genaue Wiedergabe des Wortlautes, mit folgender Einschränkung:
- Schriftsprache: sprachliche Versehen der interviewten Person werden in der Regel nicht im Text wiedergegeben, sondern stillschweigend korrigiert.

Themen/ Inhalte

- sachbezogenes Interview: Das Expertenwissen der interviewten Person hilft, Sachverhalte zu erklären.
- personenbezogenes Interview: Es geht um die*den Befragte*n selbst, um das Leben, die Karriere etc.

Hier personenbezogenes Interview: Der Zehnkämpfer Niklas Kaul beantwortet Fragen zum Zehnkampf bei den Olympischen Spielen in Tokio und seinen Erfolgsaussichten.

Das Interview– Schreibtipps

Tipps zur Vorbereitung

- Überlege, ob du ein Interview zur Person oder zur Sache führen willst.
- Informiere dich vorab über die Person oder das Thema des Interviews, z. B. im Internet, in Archiven, Fachbüchern etc.
- Erstelle auf Grundlage deiner Recherche-Ergebnisse einen Fragenkatalog (Leitfaden).
- Denke daran, Papier und Stift sowie ein Aufnahmegerät (Smartphone) mitzunehmen.

Tipps zur Durchführung

- Schaffe eine lockere Atmosphäre, zum Beispiel durch ein wenig Smalltalk.
- Kläre, ob das Interview aufgezeichnet werden darf. Mache dir in jedem Fall Notizen.
- Stelle möglichst offene Fragen, die nicht nur mit ja oder nein zu beantworten sind.
- Beachte die Höflichkeit: Lass dein Gegenüber ausreden und frage nach, wenn etwas unklar ist.
- Nutze deinen Fragenkatalog, klammere dich aber nicht zu sehr daran, falls ihr auf andere interessante Themen zu sprechen kommt.
- Bedanke dich am Ende für das Interview.

Tipps zur Nachbereitung

- Kürze das gesamte Interview ggf. und bringe Fragen sowie Antworten in eine sinnvolle Reihenfolge.
- Lege der interviewten Person das fertige Interview vor und überarbeite es ggf. noch einmal, denn er oder sie sollte mit dem Geschriebenen einverstanden sein.

Das Interview- Textbeispiel

Der WM-Titel gibt Kaul auch Sicherheit

2019 gewinnt der Zehnkämpfer überraschend in Doha. Ab Mittwoch will der 23-jährige wieder angreifen.

TOKIO Zehnkampf-Weltmeister Niklas Kaul weiß, dass er bei den Olympischen Spielen im Fokus stehen wird. Eine Last, die er empfindet, aber auch abzuschütteln versucht. „Davon muss man sich frei machen“, sagte der 23-jährige Mainzer im Interview mit **Andreas Schirmer** vor seinem Olympia-Start am Mittwoch.

Herr Kaul, Sie haben seit dem WM-Sieg am 4. Oktober 2019 in Doha/Katar anderthalb Zehnkämpfe in Götzis und Ratingen gemacht. Es lief alles andere als optimal. Was für Erkenntnisse haben Sie daraus gezogen?

Niklas Kaul: Es war von Anfang an klar, dass das Training auf die Olympischen Spiele ausgerichtet ist, weil ich die Norm hatte und am Ende des Tages nur unter die besten drei deutschen Zehnkämpfer kommen musste. Dennoch ist es ärgerlich, wenn man Lust auf einen Zehnkampf hat, aber die Beine in Götzis nicht so richtig mitgespielt haben. Genau so war das Training auch geplant. In Ratingen war rückblickend die Einstellung, mit der ich in den Wettkampf gegangen bin, die falsche. Zu sagen, ich mache drei Disziplinen und wir gucken weiter – so kann man einen Zehnkampf nicht angehen.

Die 8691 Punkte sind Ihre WM-Hausnummer. Sie jährlich zu verbessern, sei Ihnen wichtiger, als immer der Beste zu sein. Hieß das: Wenn dies in Tokio gelingen würde, wäre das auch ein großer Gewinn und nicht nur, wenn Sie eine Medaille gewinnen würden?

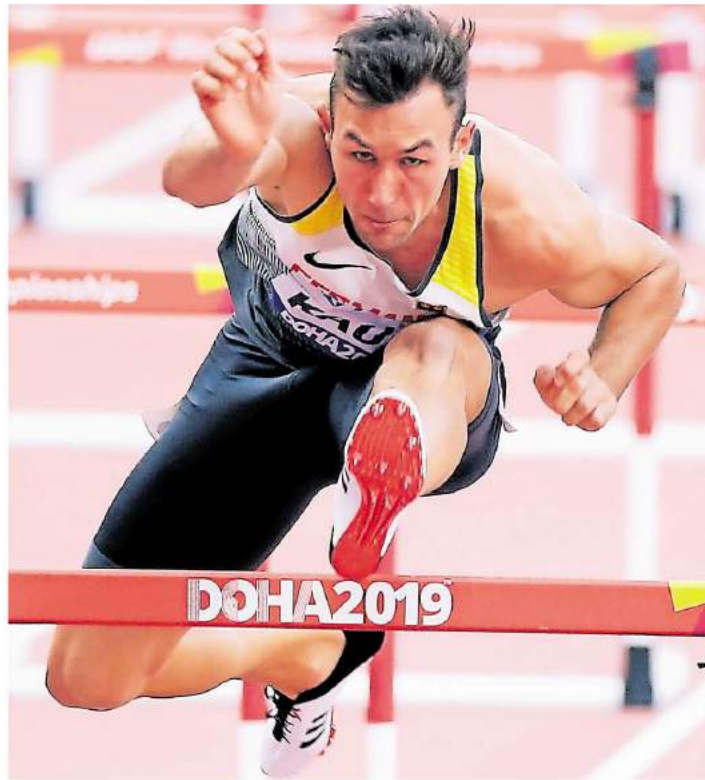
Kaul: Ja, auf jeden Fall. Ich erwarte, dass die Bedingungen in Tokio schlechter als bei der WM in Doha mit dem klimatisierten Stadion sein werden. Deshalb wäre eine neue Bestleistung auf jeden Fall ein Riesenerfolg.

Welche Potenziale sehen Sie für Bestleistungen?

Kaul: Da sind wir beim Weitsprung, beim 400-Meter-Lauf, den 110-Meter-Hürden und dem Hochsprung. Da ist das Training bisher am besten gelaufen. Bei der WM 2019 lief in der Woche vor dem Titelkampf überhaupt nichts. Da habe ich knapp den Diskus nur über 40 Meter geworfen und bin beim Stabhochsprung so gut wie gar nicht abgesprungen. Am Ende waren es gerade diese beiden Disziplinen, in denen ich Bestleistungen geschafft habe.

Wird wegen der Corona-Krise der Medaillenkampf zur Wundertüte? Topfavorit und Weltrekordler Kevin Mayer aus Frankreich hat in dieser Freiluft Saison keinen Zehnkampf absolviert...

Kaul: Ich glaube nicht, dass es eine



Auf dem Weg zum WM-Titel nimmt Niklas Kaul in Doha 2019 alle Hürden, nicht nur die im 110m-Hürdenlauf. FOTO:IMAGO

große Wundertüte wird. Kevin Mayer macht ohnehin wenige Zehnkämpfe und hat bei der Qualifikation Ende 2020 8500 Punkte gemacht. Wenn der fit ist und einen guten Wettkampf erwischt, kann er auch 8800 oder 8900 Punkte machen. Er ist Topfavorit auf Gold oder Silber.

CHRISTIAN SCHENK

Wird Kaul ein Nachfolger des Siegers von Seoul?

Der Olympiasieger von 1988 traut Niklas Kaul den Triumph zu. „Als Weltmeister hat er bereits seine Größe gezeigt. Jetzt gilt es, seine sehr guten Techniken in den zehn Disziplinen in Schnelligkeit, Kraft und Ausdauer umzusetzen.“ Er habe zu seiner Zeit nach dem Motto trainiert: Wettkampf ist das Abrufen von Bewegungsmustern in Stresssituationen. „Ich glaube, darin liegt seine größte Stärke“, sagt Christian Schenk.

Man wird aber sehen, wer wie mit den Bedingungen umgehen kann. Wer kommt mit dem ganzen Drumherum mit täglichen Testungen, anderen Einschränkungen und dem Klima zurecht?

Die Spiele sind mit den Corona-Regeln besonders und auch mental belastend. Haben Sie Rat von einem Psychologen eingeholt?

Kaul: Das kann man sicher, habe ich aber nicht gemacht. Ich habe mir insofern Gedanken gemacht, egal, was da passiert, ich muss relativ flexibel damit umgehen. In den vergangenen Jahren im Mehrkampf musste ich oft im Training und Wettkampf flexibel sein. Das Schöne ist, ich habe vor Wettbewerben Vorbereitungen gehabt, die so viel schlechter gelaufen waren als jetzt – und dennoch hat es funktioniert. Solche Sachen muss man sich dann in Erinnerung rufen.

Ist der WM-Titel eine Bürde?

Kaul: Teils, teils. Auf der einen Sei-

te ist er Motivation und gibt Sicherheit, dass man weiß, ja, ich habe das schon mal geschafft, ganz oben bei einer Weltmeisterschaft auf dem Treppchen zu stehen. Andererseits ist die Situation eine andere, wenn man als Weltmeister anreist und nicht Sechster bei der WM geworden wäre. Die äußere Wahrnehmung ist zudem eine andere, man wird häufiger gefragt, ob man mit einer Medaille schon zufrieden wäre oder es Gold sein müsste. Davon muss man sich frei machen. Wir starten alle mit null Punkten und am Ende darf man auch nicht vergessen, dass alle, die dort an den Start gehen, richtiggute Athleten sind.

Sie gewannen als jüngster Zehnkämpfer der Geschichte den WM-Titel, wurden zum Sportler des Jahres gewählt. Es gab einen Hype um Sie als neuem Superstar der Leichtathletik. Sie haben das genossen, aber durch den Ausbruch der Pandemie nur relativ kurz.

Kaul: Ich habe das genossen. Man

muss aber aufpassen, wenn man ins Training zurückkehrt, die gleiche Person wie zuvor zu bleiben. Man hat sich als Mensch ja nicht in dem zweitägigen Wettkampf verändert. Das wird immer so bleiben. Für mich war der Cut im März nicht schlecht, weil ich Zeit hatte, alles zu verarbeiten.

Sie haben in einem Interview einmal gesagt: Nach Tokio kommen die Sommerspiele 2024 in Paris und dann die in Los Angeles. Hieß das: Die Fortsetzung Ihrer Karriere bis 2028 ist nicht ausgeschlossen?

Kaul: Ich wäre dann 30 Jahre alt, aber die komplette Karriere jetzt durchzuplanen und zu sagen, Los Angeles ist der letzte große Wettkampf, das macht keinen Sinn und funktioniert nicht. Man kann ja nicht mal die nächste Saison richtig planen. Dennoch schaut man sich an, wann und wo die Olympischen Spiele sind. Ganz ausgeschlossen ist das deshalb sicher nicht.

9000 Punkte sind die magische Barriere im Zehnkampf. Sie konnten in diesem Jahr beim Meeting in Götzis erleben, wie der Kanadier Damien Warner diese fast geknackt hätte. Er gewann mit 8995 Punkten. Hat das Lust gemacht, sich in diese Region zu kämpfen?

Kaul: Das ist der Traum jedes Zehnkämpfers. Jeder hätte den perfekten Zehnkampf gerne mal. Leider wird den meisten dieser Wunsch nicht erfüllt, aber man hofft darauf.

In Tokio ist große Hitze und hohe Luftfeuchtigkeit zu erwarten. Wie kommen Sie damit zurecht?

Kaul: Ich habe noch keinen Zehnkampf mit hoher Luftfeuchtigkeit bestritten. Hohe Temperaturen hatten wir bei Wettkämpfen schon häufiger, zum Beispiel bei der EM 2018 in Berlin mit 36 Grad Celsius. Das hat gut funktioniert. Da hat man den Vorteil, dass man sich nur morgens einmal warm machen muss und keine weitere Energie dafür verschwenden muss.

ZUR PERSON

Weltmeister 2019 mit 8691 Punkten

Niklas Kaul (23) wurde am 4. Oktober 2019 in Doha mit 21 Jahren jüngster Zehnkampf-Weltmeister der Geschichte. Dabei stellte er eine Bestleistung von 8691 Punkten auf. Der Mainzer ist nach dem Triumph zu Deutschlands Sportler des Jahres gewählt worden.

Der erste der zehn Wettkämpfe ist am Mittwoch (2.00 Uhr/MESZ) der 100-Meter-Lauf.

5. Der Kommentar/Leitartikel

Während eine eigene Meinung in tatsachenbetonten Textsorten nichts zu suchen hat, ist sie die Grundlage eines jeden Kommentars oder Leitartikels. In einem **Kommentar** bewertet ein*e Redakteur*in und möchte die Leser*innen zur Meinungsbildung anregen. Kommentare findest du in der Aachener Zeitung/den Aachener Nachrichten regelmäßig auf der Seite „Meinung und Hintergrund“, selten auch auf anderen Seiten. In einem **Leitartikel** gibt die gesamte Redaktion oder die Verlagsleitung ihre Meinung wieder.

Ein Kommentar bezieht sich oft auf einen aktuellen Artikel zum Thema. Gelegentlich bezieht sich der*die Verfasser*in eines Kommentars aber auch allgemein auf ein aktuelles Thema, ohne dabei von einer konkreten Berichterstattung auszugehen. Im Folgenden findest du eine Übersicht mit Beispielen aus einem Kommentar, der sich generell auf die Olympischen Spiele in Tokio bezieht (übernächste Seite).

Ausrichtung

- meynungsbetont: Ein*e Redakteur*in bezieht Stellung zu einem aktuellen Ereignis.

Der olympische Funke ist dann (zumindest bislang) erwartungsgemäß nicht übergesprungen.

Aufbau

- faktenbasierte Argumentation: Ein Kommentar ist nicht einfach nur eine Meinungsäußerung. Der*die Verfasser*in stützt sich auf Fakten und begründet die eigene Position mit Argumenten.

Die Athleten werden in ihrer Bubble isoliert, um die Ansteckungsgefahr zu reduzieren. Tokio ist gerade Hochrisikostadt. Aber das ist natürlich kein Grund für eine Absage oder weitere Verschiebung.

- Struktur: Oft folgen Kommentare einem klaren Aufbau, der aus dem Schaubild auf der nächsten Seite hervorgeht.

Elemente/ Gestaltung

- Bezug: Ein Kommentar bezieht sich oft auf einen Artikel zum selben Thema, kann sich aber gelegentlich auch auf ein Thema beziehen, das allgemein bekannt ist und zu dem es keinen konkreten Artikel gibt.
- Formen:
 - klassischer Kommentar zu einem (aktuellen) Thema
 - Pro- und Kontrakommentar: Eine Person vertritt die Pro- und eine andere die Kontra-Position.
 - Leitartikel: meist deutlich länger, spiegelt die Haltung und Ausrichtung eines Blattes wieder

Sprache

- kann rhetorische Figuren enthalten

Themen/ Inhalte

- breit gestreut (wie bei den Nachrichten)

Idealtypischer Aufbau eines Kommentars – Schaubild



Der Kommentar – Schreibtipps

Formuliere zu Beginn deinen **Standpunkt** in ein bis zwei Sätzen.

Der Unterricht zu Hause sollte auch nach der Corona-Pandemie Teil des Schulalltags bleiben.

Fasse die **Fakten** zusammen: Erkläre kurz den Sachverhalt, zu dem du Stellung nimmst. Beantworte die wichtigsten W-Fragen.

Die Bildungsministerin hat sich am Dienstag sehr erfreut darüber gezeigt, dass seit einigen Wochen nun wieder flächendeckender Präsenzunterricht stattfindet. Doch niemand stellt bisher in Frage, ob das überhaupt wirklich gut ist.

Begründe deine Meinung. Das ist der längste Teil des Kommentars (mehrere Absätze). Hier führst du alle wichtigen Argumente und Fakten an, die für deine Meinung sprechen. Gibt es wichtige Gegenargumente, solltest du diese auch nennen und entkräften.

Was für das Home-Office gilt, stimmt auch für die Schule: Schüler*innen können sich zu Hause besser konzentrieren, sie lernen leichter. Natürlich fehlt das Soziale. Es geht auch nicht darum, den Unterricht komplett zu Hause stattfinden zu lassen. Doch in bestimmten Phasen kann das sehr sinnvoll sein.

In einer **Schlussfolgerung** kannst du deinen Standpunkt, den du gerade begründet hast, in einen Ausblick oder einen Lösungsvorschlag münden lassen.

Die Bildungspolitiker*innen sollten hierüber dringend sprechen – und dabei auch uns Schüler*innen mit einbeziehen. Wir haben in den letzten anderthalb Jahren viele Erfahrungen mit digitalem Unterricht gemacht. Nun sollte man diese Erfahrungen auch nutzen und die Schulen für die Zukunft fit machen.

Der Kommentar – Textbeispiel

KOMMENTAR ZUR OLYMPIA-HALBZEIT

Siegreiche Verliererinnen

Vor einer Woche hat Naomi Osaka das Olympische Feuer im Nationalstadion von Tokio angezündet. Die Tennisspielerin ist ein Idol in Japan, ihr wurde die Ehre der letzten Fackelläuferin zuteil. Sie verkörperte ihr Land, als die Weltöffentlichkeit zugeschaltet war.

Die Flamme, die sie entzündete, wird mit Wasserstoff angetrieben, ein Hinweis für das ökologische Bewusstsein der Olympioniken, sagt der Veranstalter. Dass das Olympische Feuer mit einem Jahr Verspätung doch noch entzündet wurde, ist dagegen eher ein weiterer Hinweis für das ökonomische Bewusstsein der Veranstalter.

Das Internationale Olympische Komitee (IOC) ist eine Firma, die Geld verdienen und milliarden-schwere Verträge einhalten will. Weitere Infizierte mit dem Coronavirus, vielleicht auch Tote, sind da Kollateralschäden, die das zynische Komitee billigend in Kauf nimmt.

Der olympische Funke ist dann (zumindest bislang) erwartungsgemäß nicht übergesprungen. Die Pandemie-Spiele finden im Verborgenen statt, ohne Zuschauer, ohne Begeisterung, ohne Flair – dafür mit Jubelverbot. Die Athleten werden in ihrer Bubble isoliert, um die Ansteckungsgefahr zu reduzieren. Tokio ist gerade Hochrisikostadt. Aber das ist natürlich kein Grund für eine Absage oder weitere Verschiebung.

Niederlagen, die keine sind

Zur Halbzeit dieser sterilen Augen-zu-und-durch-Spiele lassen sich viele Geschichten erzählen. Von den gerührten Rugby-Spielern der Fidschi-Inseln. Von den erwarteten Medaillen der Dressurreiterinnen, vom unerwarteten Triumph der famosen Kanutin Ricarda Funk. Es ließe sich erinnern an rassistische Ausfälle von Funktionären, an antisemitische Ideen von Athleten.

Es lassen sich aber auch Geschichten erzählen von Niederlagen auf der größtmöglichen öffentlichen Bühne, die vielleicht gar keine Niederlagen sind.

Die Ausnahmeturnerin Simone Biles, die angekündigt war, in sechs Disziplinen weitere Goldmedaillen zu gewinnen, hat aufgege-

ben. Im Mehrkampf ist die hoch dekorierte Amerikanerin nicht an den Start gegangen. Der Rückzug sei für ihr Wohlbefinden besser, hat sie mitgeteilt. „Ich muss mich jetzt auf meine mentale Gesundheit konzentrieren.“ Sie verzichte, um sich selbst zu schützen. „Am Ende des Tages sind wir nur Menschen.“

Und damit zurück zur Fackelläuferin Naomi Osaka. Auch sie ist das Idol einer Generation, sie steht für Wettkampfsiege und Erfolg. Osaka hat vor zwei Monaten ihre depressiven Phasen publik gemacht und deshalb die French Open abgebrochen. Sie hat dafür Verständnis, aber auch Unverständnis geerntet. Die 23-Jährige ist in der zweiten Runde des Tennisturniers überraschend gegen eine Gegnerin ausgeschieden, die ansonsten nicht in ihrer Klasse spielt. „Ich habe definitiv das Gefühl, dass es eine Menge Druck gab“, hat Osaka anschließend gesagt. Die Erwartungen einer ganzen Nation hatten sie gelähmt.

Ein Ausweg vom Druck

Leistungssportlerinnen und Leistungssportler lernen, mit solchen Situationen umzugehen. Häufig trägt sie auch das Publikum über die Schwelle ihrer Zweifel. In Tokio fehlte solche Unterstützung, die sportliche Leistungsshow findet ja nur für das TV-Publikum statt. Aufgeben, zumal auf dieser Bühne, ist ungewöhnlich.

Wenn man diesen Spielen zur Halbzeit etwas Gutes abgewinnen will, dann das: Druck kann lähmen, Schwäche einräumen ein Ausweg sein. Auch trainierte Menschen funktionieren eben nicht immer, auch sie können schlicht überfordert sein. Dass Biles und Osaka das zum Thema machen, macht sie zu Siegerinnen jenseits des Medaillenspiegels.

c.pauli@medienhausaaachen.de

CHRISTOPH PAULI



Aachener Zeitung/Aachener Nachrichten
30.07.2021, Meinung und Hintergrund

6. Die Glosse

Die Glosse ist eine meinungsbetonte Textform, bei der die*der Verfasser*in aktuelle Themen satirisch darstellt, wodurch sie dem Kommentar ähnelt. In einer Glosse kommt es außerdem nicht so sehr auf schlüssige Argumente an, da sie unterhaltsam sein soll.

Da die Glosse eine sehr spezielle Textform ist, ist sie in vielen Tageszeitungen, auch in der Aachener Zeitung/den Aachener Nachrichten selten zu finden. Hier eine Übersicht mit Beispielen aus einer echten Glosse (s. Folgeseite).

Ausrichtung

- meinungsbetont
Wenn man nämlich etwas an den Cui-bono-Fragern kritisieren will, dann nicht die vermeintliche Unterkomplexität ihres Analyse-Instruments, sondern das nicht konsequente Anwenden desselben.

Aufbau

- sehr unterschiedlich, aber oft ähnlich dem Kommentar

Elemente/ Gestaltung

- ebenfalls sehr variabel

Sprache

- auffällige sprachliche Stilmittel, Anspielungen und Wortspiele
Was ist mit den Verlagen, die das Grundgesetz drucken? Wenn nur zehn Prozent der 1,3 Millionen Corona-Rebellen sich für die August-Demo in Berlin eine nigelnagelneue Verfassung besorgt haben, dürften die Kassen dort mächtig klingeln. Und bevor Sie protestieren: Natürlich waren es 1,3 Millionen. Wer sollte denn bitteschön von der Angabe zu hoher Zahlen profitieren?
- Argumente oder Sachverhalte werden oft stilistisch stark ausgeschmückt und übersteigert.
Wie sieht es darüber hinaus mit Sportartikelherstellern aus? E-Bikes für die letzte verbliebene Freizeitaktivität, Fitnessgeräte für den Lockdown und Joggingboxen fürs Homeoffice. Wer sagt uns eigentlich, dass das Virus nicht in einem Labor in Herzogenaurach gezüchtet wurde?

Themen/ Inhalte

- Oft wird weniger ein aktuelles Ereignis, sondern eher Gegebenheiten, gesellschaftliche Entwicklungen oder Phänomene aufgegriffen. Nicht selten wird aber nur ein Ausschnitt des Themas behandelt. Gelegentlich gibt es überraschende und unerwartete Details. Glossen zu lokalen Themen nennt man auch Lokalspitzen.

Die Glosse- Textbeispiel

ACHTUNG, GLOSSE!!!

Corona: Viele Verdächtige. Sehr viele!

Kennen Sie eigentlich „Cui bono“? Kommt aus dem Lateinischen, klingt deshalb kompliziert, ist es aber gar nicht. Die Übersetzung lautet: „Wem zum Vorteil?“ und viele rufen es in der derzeitigen Corona-Krise ziemlich laut. „Cui bono“ ist dabei eigentlich nicht als Frage gemeint. Wer „Wem zum Vorteil?“ sagt, weiß im Prinzip nicht nur, wer von einer Krise/Handlung/Aktion profitiert, sondern damit fast zeitgleich, wer die Verantwortung für diese Krise trägt. Eben derjenige, der profitiert.

Beispiel gefällig? Sie erinnern sich natürlich an die Terroranschläge vom 11. September 2001? „Wem zum Vorteil?“, fragen wir und stellen fest: Natürlich der amerikanischen Regierung, die so eine Rechtfertigung für den Irakkrieg konstruierte. Wegen dieses Interesses muss sie auch hinter den Anschlägen stecken. Ist gar nicht so schwer, oder?

Wer jetzt protestiert, und neunklug lateinisch auf den sogenannten

nannten Fehlschluss „cum hoc ergo propter hoc“ verweist, weil aus dem gleichzeitigen Vorhandensein eines Interesses und eines Ereignisses, das diesem Interesse dient, nicht auf die Kausalität geschlossen werden kann, dem rufen wir zu: Klappe halten und erst mal diese messerscharfe Analyse zu Ende lesen!

Wenn man nämlich etwas an den Cui-bono-Fragen kritisieren will, dann nicht die vermeintliche Unterkomplexität ihres Analyse-Instrumentes, sondern das nicht konsequente Anwenden desselben.

Wer nämlich als echter Cui-bono-Fan auf die Corona-Krise schaut, wird eine schier unendliche Fülle an Anwendungsmöglichkeiten sehen. Denn so sicher wie es glasklare Krisen-Verteiler gibt (Kulturschaffende, Kinos, Gastronomie, Einzelhändler), existieren eben auch die Corona-Profiteure, die – wenn man „Cui bono?“ richtig anwendet – alle potenzielle Krisenverursacher sind. Stattdessen

konzentrieren sich Cui-bono-Anfänger nur auf Bill Gates (wegen der Impfungen), Christian Drosten (wegen der PCR-Tests) und Jens Spahn (wegen des Images). Eine solche verengte Sichtweise ist sicher nicht im Sinne des Cui-bono-Erfinders.

Dass Streamingdienste und Videosoftware-Anbieter profitieren haben, dürfte eine Binsenweisheit nicht auszuschließen, dass uns Schlafschafen in ein paar Jahren in einer Streaming-Serie erzählt wird, wie das ganze Corona-Komplot von Amazon, Zoom, Disney, Netflix und Microsoft (Sie wissen schon: Bill Gates) ausgeheckt wurde.



AMEN IDRIES

Wieso hat außerdem bislang niemand auf die Hersteller von Beammungsmaschinen verwiesen, wenn es darum geht, wem die Krisen zum Vorteil gereicht? Die haben doch im Geld. Und was ist mit der mächtigen Pflegekräfte-lobby, die die Krise zur Aufpolierung ihres Images nutzt. Oder mit den Mund-Nasen-Schutz-Fabrikanten? Ein Boomgeschäft, dessen Ende nicht abschbar ist.

Mal abgesehen von den Islamisten, die ohne Zweifel von der coronabedingten Verschleierung profitieren. Wir fragen auch nach Menschen mit Sozialphobien oder den guten alten Stubenhockern. Die lachen sich angesichts des Lockdowns doch ins Fäustchen, weil sie niemandem mehr ihr seltsames Verhalten erklären müssen.

Wie sieht es darüber hinaus mit Sportartikelherstellern aus? E-Bikes für die letzte verbleibende Freizeitaktivität, Fitnessgeräte für den Lockdown und Joggingboxen fürs Homeoffice. Wer sagt uns eigentlich, dass das Virus nicht in ei-

nem Labor in Herzogenaurach gezüchtet wurde?

Und warum verdächtigt niemand Baumärkte, Möbelhäuser und Gartencenter? Während des Rückzugs ins Private schossen die Verkaufszahlen für alles Selbstgehandwerkte und Heimelige in die Höhe. Ist es so schwer vorstellbar, dass finstere Baumarktkonzerne einen perfiden Plan ausgeheckt haben, um finanziell zu profitieren?

Mal ganz abgesehen von den Kellern und Gärten, die natürlich auch zu den Krisengewinnern gehören, weil sie nie gepflegt und aufgeräumt waren als jetzt. Also, die Umwelt hat übrigens auch von der Krise profitiert. Sehr verdächtig!

Was ist mit den Verlagen, die das Grundgesetz drucken? Wenn nur zehn Prozent der 1,3 Millionen Corona-Rebellen sich für die August-Demo in Berlin eine nigelngelackte Verlässung besorgt haben, dürften die Kassen dort mächtig klingeln. Und bevor Sie protestie-

ren: Natürlich waren es 1,3 Millionen. Wer sollte denn bitteschön von der Angabe zu hoher Zahlen profitieren?

Überhaupt, das Mediengewerbe. Schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten. Davon profitieren doch diese ARDs, Zeits und SZs, diese FAZs, diese ZDFs und natürlich auch die AZs und die ANs. Wenn die nicht mal alle unter einer Decke stecken. Vielmehr sogar mit dieser Telegram-App oder der Plattform Bitchute, auf der Alttila, der Wendler und der Xavier ihre Ideen zur Krise publizieren. Oder mit Bodo Schifffmann, dessen Youtube-Kanal inzwischen 165.000 Abonnenten hat und der wie ein Popstar durch die Republik tourt. Oder mit Sucharit Bhakdi, dessen Buch auf der Spiegel-Bestsellerliste weit oben steht. Nicht ausdenken, wie es denen ohne das Virus ginge.

Hätten Sie nicht gedacht, dass die alle so verdächtig sind, oder? a.idries@medienhausachende

Aachener Zeitung/Aachener Nachrichten
03.11.2020, Meinung und Hintergrund

7. Die Kritik/Rezension

Die Kritik (auch Rezension genannt) enthält eine Bewertung durch die*den Autor*in und will die Leser*innen zur Meinungsbildung über ein Produkt, ein Medium (z. B. ein Buch, Musikalbum, einen Film) oder eine Veranstaltung (z. B. ein Konzert) anregen.

Rezensionen findest du in der Aachener Zeitung/den Aachener Nachrichten in der Regel auf der Seite „Kultur“, gelegentlich aber auch auf anderen Seiten. Hier eine Übersicht mit Beispielen aus einer echten Rezension (s. übernächste Seite).

Ausrichtung

- meynungsbetont

Idee, Geschichte und Montage sind interessant: Die brutalen Folgen, die ein privates Drama bei den Followern auslöst, zeigen virtuelle Hass-Postings und ganz reale Selbstjustiz.

Aufbau

- Nennung des Gegenstandes (z. B. Album, Aufführung, Film)
- Beschreibung des Gegenstandes (z. B. Anzahl der Lieder auf einem Album)
- Bewertung (mit Begründung)
- Aufzählung von Daten zum Gegenstand (Erscheinungsort, Aufführungsdaten, Preis etc.)

Elemente/ Gestaltung

- Kombination aus Informationsvermittlung und Bewertung

Von Pontstraße, Lousberg und Burtscheid nach Madrid, wo Iris Nussbaum, die Hauptdarstellerin von „Postings“ beim European Cinema Festival die Auszeichnung als beste Darstellerin gewann und zum Cannes World Film Festival, wo „Postings“ Best Indie Film wurde. Nun ist er zurück im Pontviertel zur deutschen Premiere im Apollo-Kino. Der erste Spielfilm der Aachener Regisseurin Lina Victoria Schmeink ist erfolgreich zuhause angekommen.

Sprache

- Verwendung vieler beschreibender und wertender Attribute, v. a. Adjektive, z. B.:

erfolgreich, das erste ganz große Ding, nicht die größte Qualität

Themen/ Inhalte

- Konzerte, Theateraufführungen, Ausstellungen, Fernsehprogramme, Kinofilme, Bücher, Cds, usw.

hier: der Kinofilm „Postings“

Die Kritik/Rezension– Schreibtipps

Nenne kurz den Gegenstand deiner Bewertung.

„Happy Unicorn“ ist das neuste mobile Game von Fierce Games.

Beschreibe den Gegenstand deiner Rezension. Nenne Informationen zu Autor*in/Künstler*in etc.

Die in Stolberg ansässigen Entwickler*innen haben ein kleines Spiel für Zwischendurch entwickelt, bei dem es darum geht, sein Einhorn immer weiter aufzuleveln. Das passiert durch kleine Mini-Rätsel.

Bewerte den Gegenstand der Kritik/ Rezension anschaulich.

Das Spiel ist kurzweilig. Durch die Anbindung an Google oder das Game Center kann man sein Einhorn auch mit Freunden vergleichen. Es gibt In-App Käufe für spezielle Tools, mit denen man die Rätsel schneller lösen kann. Das Spiel ist aber auch ohne sie gut spielbar.

Verfasse ein Fazit zu deiner Bewertung.

Das Spiel ist ideal, wenn man mal auf den Bus wartet. Allerdings hat es auch noch ein paar kleine Bugs. Im Test ist es einmal abgestürzt, als das Einhorn Level 30 erreicht hat. Die Entwickler*innen versprechen aber ein zügiges Update noch in den nächsten Wochen.

Nenne abschließend einige Daten, die für Leser*innen wichtig sind.

„Happy Unicorn“ ist kostenlos im App Store bzw. Google Play Store zu finden. Eine Version für die Switch ist ebenfalls in Vorbereitung und soll in zwei Monaten erscheinen.

Insta-Sternchen trifft Ernst des Lebens

Der Film „Postings“ der Aachener Regisseurin Lina Victoria Schmeink läuft im Apollo-Kino.

VON GÜNTER JEKUBZIK

AACHEN Von Pontstraße, Lousberg und Burtscheid nach Madrid, wo Iris Nussbaum, die Hauptdarstellerin von „Postings“ beim European Cinema Festival die Auszeichnung als beste Darstellerin gewann und zum Cannes World Film Festival, wo „Postings“ Best Indie Film wurde. Nun ist er zurück im Pontviertel zur deutschen Premiere im Apollo-Kino. Der erste Spielfilm der Aachener Regisseurin Lina Victoria Schmeink ist erfolgreich zuhause angekommen. Er war gleichzeitig Master-Abschlussarbeit Medien an der Folkwang-Uni in Essen.

Lina Victoria Schmeink erzählt in ihrem Spielfilmdebüt vom Instagram-Sternchen Isa (Iris Nussbaum), deren Influencer-Werbekanal Millionen Follower verliert, als ihr dunkles Schlankheits-Geheimnis herauskommt. Sie ist bald Follower sowie Verträge los und hat große Geldsorgen. Schließlich muss sie bei ihrer ganz anders tickenden Schwester einziehen. Beim Ver-



FOTO: NAM XALER

Iris Nussbaum (rechts) spielt in „Postings“ die Influencerin Isa, die auf Rollstuhl fahrerin Esther (gespielt von Sophie Killer) trifft.

such einer ernsthafteren Insta-Story kommt ihr die Geschichte einer jungen Frau gelegen, die sich vom Rollstuhl aus ins Wasser stürzt, um sich umzubringen. Die Geschichte von Esther (Sophie Killer) will der Online-Herausgeber Kamil (Nic Romm) publizieren. Isa hofft gar, einen populären Preis zu gewinnen. Dafür findet sie heraus, welcher

fahrerflüchtige SUV-Fahrer Esther in den Rollstuhl brachte.

Nach den Kurzfilmen „Ihr Blick“ (2014) und „Löffel“ (2016) sowie Regie-Assistenzen beim Tatort ist „Postings“ in voller Spielfilmlänge das erste ganz große Ding der Aachenerin Schmeink. Trotz der Unterstützung bekannterer Darsteller wie Nic Romm (unter anderem „Wilsberg“)

und eines Kurzauftritts von Tom Gerhardt mit sehr dummen Sprüchen ist das Schauspiel nicht die größte Qualität des Films, der sich im zweiten Teil zu einer komplexen Tragödie entwickelt. Idee, Geschichte und Montage sind interessant: Die brutalen Folgen, die ein privates Drama bei den Followern auslöst, zeigen virtuelle Hass-Postings und ganz reale Selbstjustiz.

Viele bekannte Orte

Für das regionale Publikum zeigt „Postings“ auch eine Menge bekannter Orte: Die Dreharbeiten fanden in Aachen, Köln, Bergisch-Gladbach und Witten statt. Erwähnt in Bild und Ton werden das Apollo-Kino selbst, eine ehemalige Bar im Kapuziner-Karree, das Marienhospital in Burtscheid. Der Rursee lädt zum Segelflug ein und das Pflaster der Pontstraße erinnert an Schimanski-Drehs mit Götz George. Auf den nächsten Auftritt der jungen Regisseurin Lina Victoria Schmeink darf man gespannt sein.

A person with dark hair is seen from the back, holding a black Canon X-T2 camera with a Canon lens. The camera is held up to their eye, and they appear to be taking a photograph. The background is a soft, out-of-focus landscape with greenery and a body of water.

Audiovisuelle Darstellungsformen

Audiovisuelle Darstellungsformen sind neben Texten ein wichtiger Teil der journalistischen Arbeit. Lange Zeit gab es eine klare Trennung zwischen Journalist*innen, die für Zeitungsverlage tätig sind und vorwiegend mit Texten, Grafiken und Fotos arbeiteten, und solchen, die für Radio und Fernsehen tätig waren und dort vorwiegend mit Audio- und Videomaterial zu tun hatten.

Heutzutage ist diese Trennung durchlässig geworden, denn auch viele Zeitungsverlage produzieren regelmäßig Videos oder Audiobeiträge (wie zum Beispiel Podcasts).

Fotos und Grafiken können sowohl online als auch in der Print-Ausgabe einer Zeitung erscheinen. Videos und Audiobeiträge werden jedoch ausschließlich über die digitalen Verbreitungskanäle eines Medienhauses angeboten.

Alle audiovisuellen Darstellungsformen haben gemeinsam, dass Informationen mit ihrer Hilfe oft schneller und anschaulicher präsentiert werden können als mithilfe eines Textes. Sie ergänzen und erweitern das Arbeitsspektrum der Journalist*innen, sind aber auch mit vielen Besonderheiten verbunden, die beachtet werden sollten.

Im Folgenden werden ausgewählte audiovisuelle Darstellungsformen vorgestellt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf ihrer Verwendung in Zeitungsredaktionen. Insbesondere Fotos, Videos und Podcasts werden natürlich auch in vielen anderen Bereichen der Medienlandschaft genutzt und können – je nach Kontext – auch auf andere Weisen genutzt werden als hier vorgestellt.

1. Das Foto

Fotos finden sich auf vielen Seiten einer Zeitung und natürlich auch im ePaper und auf der Website der Zeitung. Sie haben mehrere Funktionen: Zum einen sollen sie Interesse wecken, zum anderen auch informieren und die Aussage des dazugehörigen Textes veranschaulichen.

Die jeweilige Aussage kann jedoch durch die konkrete Gestaltung beeinflusst werden. Wissenschaftliche Studien haben erwiesen, dass Menschen der Aussage eines Fotos oft mehr Glauben schenken als einem Text.

Dieser Eindruck täuscht aber, denn Fotos stellen immer nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit dar. Dessen sollte sich ein*e Betrachter*in bewusst sein, denn selbstverständlich können solche Veränderungen auch bewusst manipulativ eingesetzt werden (zum Beispiel im Rahmen von Desinformationen/„Fake News“).

Gestaltung

- Aufbau aus drei Elementen:
 - Foto, hier von der Ringerin Aline Rotter-Focken
 - Bildunterschrift, hier:
Ein Moment für die Ewigkeit: Aline Rotter-Focken hat den Endkampf gewonnen, was Bundestrainer Patrick Loes auslassen bejubelt.
 - Quellenangabe, hier die Bildagentur imago
- meist Zugehörigkeit zu einem konkreten Artikel, hier zum Artikel „Es ist der Film ihres Lebens“

Ziele

- Interesse der Leser*innen wecken
- informieren
- Aussage des dazugehörigen Textes unterstreichen/veranschaulichen



Ein Moment für die Ewigkeit: Aline Rotter-Focken hat den Endkampf gewonnen, was Bundestrainer Patrick Loes auslassen bejubelt. FOTO: IMAGO

Aachener Zeitung/Aachener Nachrichten
03.08.2021, Olympische Spiele

Tipps zum Umgang mit Fotos

Wähle ein passendes Motiv

Das Foto sollte zum Inhalt des Artikels passen und seine Aussage unterstreichen oder zusätzliche Eindrücke liefern, zum Beispiel:

- der Ort des Geschehens bei einer Nachricht, damit sich deine Leser*innen ein Bild vom Schauplatz machen können
- ein Porträtfoto bei einem Interview oder bei einem Porträtartikel, damit man sich ein Bild der beteiligten Person(en) machen kann
- eine Landschaftsaufnahme bei einer Reisereportage

Achte auf eine angemessene Bildgestaltung

Wähle den Bildausschnitt so, dass die Aussage nicht verfälscht wird. Es ist außerdem ein Tabu, das Bild mit Filtern zu retuschieren.

Unwichtiges darfst du aber natürlich wegschneiden (zum Beispiel zu viel Himmel), und du darfst die Farben auch so weit korrigieren, dass das Bild natürlich aussieht.

Beachte die Privatsphäre

Wenn du Privatgelände betrittst, um dort Aufnahmen zu machen, musst du den*die Besitzer*in um Erlaubnis fragen und erklären, was du mit den Aufnahmen vorhast. Ansonsten gilt in Deutschland die so genannte Panoramafreiheit, das heißt, du darfst alle Gebäude fotografieren, solange du dich dabei auf öffentlichem Gelände (z. B. dem Bürgersteig) befindest.

Beachte das Persönlichkeitsrecht

Wenn du eine Person fotografierst, musst du immer um Erlaubnis fragen. Dabei muss die abgebildete Person auch darüber informiert werden, was du mit dem Foto vorhast, ob du es zum Beispiel im Internet veröffentlichen willst.

Beachte das Urheberrecht

Stammt ein Foto nicht von dir, sondern zum Beispiel aus dem Internet, ist Vorsicht geboten! Wenn du es veröffentlichen möchtest, musst du nämlich den*die Fotograf*in um Erlaubnis bitten. Auf folgenden Seiten findest du Bilder, die du in der Regel verwenden darfst, wobei du nur den Namen des*der Fotograf*in angeben musst:

www.pixabay.com

www.unsplash.com (englischsprachig)

2. Die Informationsgrafik

Informationsgrafiken („Infografiken“) vermitteln vor allem Zahlen und Fakten und helfen dabei, diese Informationen schnell zu erfassen. Du findest sie auf vielen Seiten der Zeitung/des ePapers und auch auf der Website.

Genau genommen bestehen Infografiken oft aus mehreren einzelnen Grafiken, zum Beispiel Diagrammen, Karten oder Plänen, Organigrammen oder Zeichnungen. Manchmal sind auch kurze Textstücke in die Infografik eingebunden.

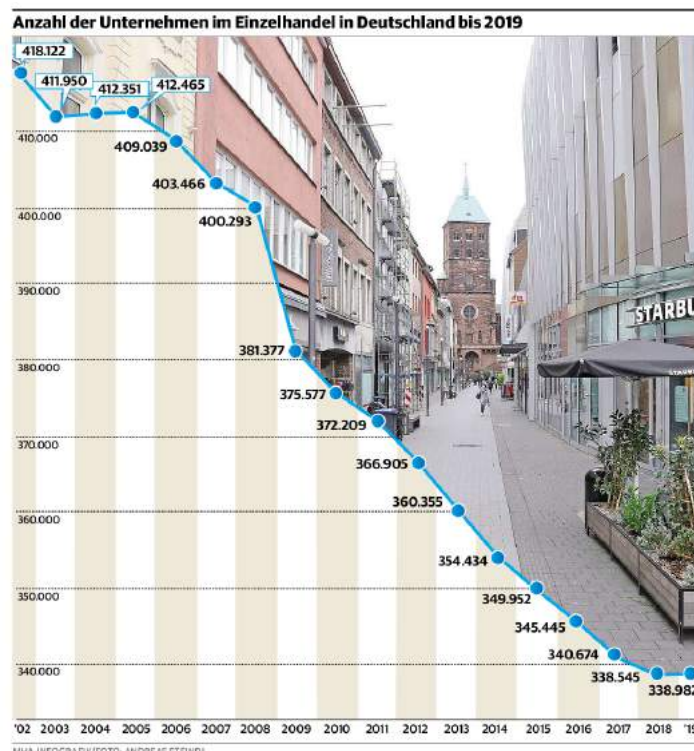
Aber auch Infografiken können einen falschen ersten Eindruck vermitteln, zum Beispiel durch ihre Größe oder Proportionen. Der*die Betrachter*in sollte sie immer genau ansehen und eventuell auf angegebene Zahlenwerte achten (zum Beispiel in einem Diagramm). Auf diese Weise kann man sehr schnell beurteilen, ob eine Infografik angemessen gestaltet ist oder die Fakten möglicherweise verzerrt wiedergibt.

Gestaltung

- Veranschaulichung komplizierter Sachverhalte/unübersichtlicher Daten
Hier: sinkende Zahl der Einzelhandelsunternehmen in Deutschland
- oft Ergänzung zu einem konkreten Artikel, hier zum Bericht „Der Kampf gegen öde Innenstädte“

Ziele

- komplexe Informationen im (schnellen) Überblick vermitteln
- Interesse der*des Leser*in für ggf. zugehörigen Text wecken
- als gestalterisches Element: Auflockerung von Seiten



Tipps zum Erstellen von Infografiken

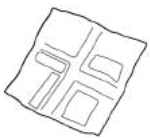
Das Erstellen einer Infografik ist anspruchsvoll und mit Mühe verbunden. Trotzdem kann es sein, dass du für deinen Artikel sehr viele Zahlen und Fakten recherchiert hast, die du deinen Leser*innen gern präsentieren möchtest.

Konzentriere dich auf das Wichtigste.

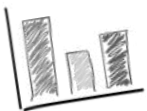
Womöglich hast du so viele Zahlen und Daten recherchiert, dass du eine ganze Seite mit Infografiken füllen könntest. Es ist verständlich, dass du das tun möchtest, denn du hast ja auch lange dafür recherchiert. Viele Zahlen und Daten sind aber für Leser*innen uninteressant. Greife daher lieber einen Aspekt heraus.

Entscheide dich für eine Darstellungsform.

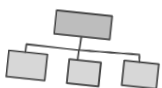
Das ist der schwierigste Schritt, denn hier ist Kreativität gefragt. Mache dir klar, welche Information man deiner Grafik entnehmen soll.



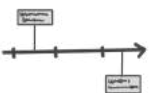
Willst du die **Lage eines Ortes** deutlich machen, bietet sich ein **Plan** oder eine **Karte** an. Hier hast du zwei Möglichkeiten: Entweder verwendest du Karten aus dem Internet, oder du zeichnest selbst einen Plan. Aber Vorsicht: Wenn du auf Bilder aus dem Internet zurückgreifst, musst du das Urheberrecht beachten (vgl. Tipps zum Umgang mit Fotos).



Hast du **viel Zahlenmaterial** recherchiert, solltest du ein **Diagramm** erstellen. Diagramme kannst du mit Tabellenkalkulationsprogrammen wie Numbers, Excel oder OpenOffice Calc erstellen. Balken- oder Säulendiagramme bieten sich an, wenn du Zahlenwerte in Vergleich setzen möchtest. Liniendiagramme zeigen Entwicklungen auf. Tortendiagramme machen Anteile und Aufteilungen deutlich.



Möchtest du **Zusammenhänge zwischen Personen oder Institutionen** aufzeigen, bietet sich ein **Organigramm** an. Organigramme bestehen in der Regel aus Formen (z. B. Kästen) und Verbindungslinien. Organigramme erstellt man am besten in einem Textverarbeitungsprogramm wie Pages, Word oder OpenOffice Writer. Dort gibt es meist schon vorgefertigte Bausteine.



Wenn du **zeitliche Abläufe** darstellen möchtest, kannst du einen **Zeitstrahl** verwenden.

Achte auf eine angemessene Gestaltung.

Bemühe dich um eine möglichst neutrale Gestaltung, die den Betrachter*innen Informationen liefert, aber nicht deren Meinung beeinflusst. Sie sollen ihre eigenen Schlüsse ziehen können.

- In einem Plan oder einer Karte sollten alle Gegebenheiten erkennbar sein, die für die Einordnung eine Rolle spielen.
- Ein Diagramm sollte keine Verzerrungen aufweisen, durch die ein falscher Eindruck vermittelt werden könnte.
- In einem Organigramm sollten alle beteiligten Personen oder Institutionen erkennbar sein, so dass man sich ein umfassendes Bild von ihnen machen kann.

3. Die Karikatur

Karikaturen sind zeichnerische Meinungsäußerungen, deren Zweck nicht die Vermittlung von Informationen ist. Es wird vorausgesetzt, dass sich der*die Betrachter*in bereits über das Thema informiert hat. Oft ergänzen Karikaturen Artikel in derselben Zeitungsausgabe, die dieses Vorwissen vermitteln.

Eine Gefahr besteht in der vorschnellen Interpretation. Bei Karikaturen kommt es auf eine genaue Betrachtung an. Auch Details können für das Verständnis sehr wichtig sein. Insgesamt handelt es sich hierbei aber um eine künstlerische, kreative Darstellungsform, bei der es keine einzig und allein richtige Interpretation gibt. Karikaturen findest du zur Zeit sehr selten in der Print- oder ePaper-Ausgabe der Aachener Zeitung/Aachener Nachrichten auf der Seite „Blickpunkt“.

Gestaltung

- Zeichnung, die ein konkretes Ereignis oder einen Zustand überspitzt wiedergibt
Hier: die schlechte Verfassung der Bundeswehr-Ausrüstung und die Berater-Affäre
- oft Ergänzung zu einem konkreten Artikel (hier nicht der Fall)

Ziele

- Unterhaltung der Leser*innen durch eine überspitzte, humorvolle Darstellung eines Ereignisses oder eines gesellschaftlichen/politischen Zustands

STUTTMANNS ST(R)ICHELEIEN



KARIKATUR: KLAUS STUTTMANN

Aachener Zeitung/Aachener Nachrichten
10.08.2019, Blickpunkt

Tipps zum Zeichnen einer Karikatur

Das Wichtigste ist die Idee.

Hierzu kann man nur sehr vage Tipps geben, denn der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

Du kannst zum Beispiel eine Karikatur zu einer Alltagssituation zeichnen, die viele Menschen betrifft. Eventuell geht es in deiner Karikatur auch um ein Ereignis, das sich auf bestimmte Personen bezieht. Überlege dir, wie die Personen mit dieser Situation oder dem Ereignis umgehen, was sie fühlen oder sagen könnten, und versuche, dies in der Zeichnung zum Ausdruck zu bringen.

Der Kern einer Karikatur ist die Übertreibung. Hiervon lebt diese Darstellungsform. Es darf also alles gern viel extremer aussehen, als es in Wirklichkeit ist.

Bringe Eigenheiten zum Ausdruck.

Du kannst zum Beispiel die typische Kleidung, Charaktereigenschaften oder das Aussehen der Person(en) übertrieben darstellen. An diesem Punkt lauern aber auch einige Gefahren, die im folgenden Kasten ausgeführt werden.

Grenzen der Meinungsfreiheit

Eine Karikatur ist eine Meinungsäußerung. Auf keinen Fall darf eine Meinungsäußerung aber Menschen verletzen. Das ist nicht nur un schön, sondern sogar ein schwerer Verstoß gegen Grundrechte. Deswegen gibt es auch einige Grenzen, die du nicht überschreiten darfst:



Keine Diskriminierungen!

Mache dich niemals über die Religion, das Geschlecht, die Behinderung, sexuelle Orientierung, Hautfarbe oder Nationalität einer Gruppe oder Person lustig!

Keine persönlichen Beleidigungen!

Wenn du körperliche Eigenheiten einer Person übertrieben darstellst, kannst du sie damit sehr verletzen. Auch das ist tabu. Wenn du dir unsicher bist, zeichne lieber eine anonyme Figur, die kein Vorbild hat.

Du hast vielleicht schon gesehen, dass Politiker*innen oder Prominente in Karikaturen überspitzt gezeichnet werden. Das wird nur deswegen akzeptiert, weil diese Personen in der Öffentlichkeit stehen. Sie haben diese Entscheidung selbst getroffen, und man geht davon aus, dass sie mit dem Spott umgehen können. Das kannst du von Personen in deinem Umfeld aber nicht erwarten.

4. Der Podcast

Ein Podcast ist ein Audiobeitrag von meist überschaubarer Länge (selten länger als etwa 30 Minuten). Die Themen und Ausgestaltung variieren sehr stark. Sie werden von Medienhäusern, Fernseh- oder Radiosendern und anderen Unternehmen, aber auch nicht selten von Privatpersonen produziert.

In vielen Formaten werden dabei aktuelle Ereignisse, gesellschaftliche Entwicklungen oder auch Wissen zu bestimmten Themengebieten aufbereitet. Oft geschieht dies in einem Gespräch von zwei oder drei Personen.

Viele Medienhäuser bieten jedoch außerdem Podcast-Formate an, die in kurzer und knapper Form die aktuellsten Meldungen des Tages zusammenfassen und nur von einer Person eingesprochen werden.

Podcasts sind in der Regel kostenlos. Seit einiger Zeit gibt es jedoch verstärkt auch so genannte exklusive Podcasts, für die das Abo eines bestimmten Streaming-Anbieters vorausgesetzt wird (z. B. Spotify).

Podcasts von Medienhäusern sind in der Regel auch kostenlos über ihre jeweilige Website abrufbar. Darüber hinaus existieren aber auch spezielle Apps, in denen man Podcasts abonnieren kann und sofort informiert wird, wenn eine neue Folge des Podcasts bereitsteht.

Das Medienhaus Aachen bietet z. B. jeden Morgen ab 6 Uhr aktuelle Geschehnisse in den „Frühnachrichten“ zum Hören an.



Hörbeispiel

https://www.aachener-zeitung.de/digital/podcast-fruehnachrichten-liefert-die-wichtigsten-infos-zum-tag_aid-54838205

Gestaltung

- Aufbau:
 - Anmoderation mit Teaser (kurze Einleitung, die das Interesse der Zuhörer*innen weckt)
 - Jingle (kurze Musik)
 - Hauptteil
 - Schluss mit Ausblick auf die nächste Folge

Ziele

- Themen ansprechend für Zuhörer*innen aufbereiten
- Zugang zum entsprechenden Thema oft etwas lockerer und persönlicher als in anderen Darstellungsformen

Einen Podcast aufnehmen – Tipps und Hinweise

Inhaltliche Überlegungen

- Worum soll es gehen? Überlege dir zunächst ein Thema und mache dir Notizen dazu. Wenn du Anregungen zur Themenfindung benötigst, schaue dir einmal das Arbeitsblatt 33 im Basismodul an.

Tipps: Nimm dir vor allem am Anfang besser ein kleineres, weniger komplexes Thema vor.

- Gibt es weitere Personen im Podcast? Wenn du ein Gespräch mit einer anderen Person (oder mehreren) aufnehmen möchtest, solltest du sie in die Vorbereitung einbinden, damit sie sich auch im Vorfeld vorbereiten und ggf. Notizen machen können.
- Wie lang soll der Beitrag werden? Meistens haben Podcasts eine Länge von 15-30 Minuten. Fürs erste kannst du aber natürlich auch deutlich darunter bleiben. Wenn du zum ersten Mal einen Audiobeitrag aufnimmst, solltest du die Aufnahme einmal „üben“, also den Beitrag für dich durchgehen, ohne ihn aufzunehmen. Auf diese Weise bekommst du ein Gespür dafür, wie viel Zeit du benötigst und kannst deine Notizen ggf. noch einmal kürzen oder überarbeiten.

Tipps zur technischen Umsetzung

- Suche dir einen ruhigen Ort für die Aufnahmen. Ideal ist ein Raum, der nicht zu groß ist und nicht zu stark hallt.
- **Aufnahme mit einem Smartphone:** Auf den meisten Smartphones sind Apps wie „Sprachmemos“ oder „Diktiergerät“ schon vorinstalliert, mit denen du Aufnahmen machen kannst. Smartphones haben natürlich den Vorteil, dass man sie freier positionieren kann.
- **Aufnahme mit dem Computer:** Diese Variante hat den Vorteil, dass du die Aufnahmen gleich auf dem Rechner hast, um sie dort zu schneiden und zu bearbeiten. Du kannst für die Aufnahme das kostenlose Programm „Audacity“ nutzen. Am Mac kannst du die App „Sprachmemos“ oder den „Quicktime Player“ nutzen.
- **Nachbearbeitung am Smartphone/Tablet:** Die vorhandenen Apps („Sprachmemos“ oder „Diktiergerät“) eröffnen einfache Möglichkeiten, die Aufnahme vorne oder hinten zu kürzen. Wenn du jedoch mittendrin etwas ausschneiden möchtest, musst du in der Regel zu anderen Varianten greifen. Auf einem iOS-Gerät (iPhone oder iPad) kannst du dafür die kostenlose (und manchmal schon vorinstallierte) App „Garage Band“ nutzen. Für Android-Geräte kannst du die kostenlose App „Anchor“ nutzen, die speziell für Podcast-Aufnahmen entwickelt wurde.
- **Nachbearbeitung am Computer:** Am einfachsten kannst du Aufnahmen von deinem Smartphone auf einen Computer übertragen, indem du sie dir einfach selbst über einen Messenger zuschickst. Die meisten von ihnen können auch von einem Computer aus aufgerufen werden (Website oder eigene App). An einem Windows-PC empfehlen wir dir das kostenlose Programm „Audacity“ für den Schnitt. Am Mac kannst du ebenfalls „Audacity“ nutzen oder auf „Garage Band“ zurückgreifen.

Vorsicht mit Musik!

Wenn du Musik (z. B. im Intro deines Podcasts) verwenden möchtest, musst du das Urheberrecht beachten.

Bei Musik aus dem Internet musst du also darauf achten, dass dort auch explizit erwähnt wird, dass man sie frei verwenden darf.

Solche Musik findest du zum Beispiel auf musicfox.com oder frametraxx.de.

5. Das Video

Videobeiträge nehmen heute im Alltag der Menschen einen großen Raum ein. Dementsprechend findet man eine sehr große Bandbreite an unterschiedlichen Themen und Formaten. Viele Video-Beiträge lassen sich in ihrer Gestaltung den klassischen Textsorten gegenüberstellen.

So gibt es auch im Fernseh-Journalismus Meldungen, Berichte, Reportagen und Meinungsbeiträge, die ähnlichen Anforderungen genügen müssen wie die entsprechenden Textsorten. Auch die Länge ist sehr unterschiedlich und reicht von kurzen Meldungen, über Infovideos für YouTube bis zu Dokumentationen von 45 Minuten Länge.

In Zeitungsredaktionen werden in der Regel eher kurze Beiträge produziert. Sie ähneln in der Gestaltung oft Fernsehnachrichten. Es gibt aber auch Meinungsbeiträge, so genannte „Videokolumnen“, in denen der*die Redakteur*in die eigene Meinung persönlich vorträgt.

Da die Produktion solcher Beiträge aufwendig ist und technisches Wissen erfordert, stellen viele Medienhäuser explizit Videojournalist*innen ein. Die Medienhäuser verbreiten ihre Videos über die eigene Website, aber auch häufig über Portale wie YouTube oder Netzwerke wie Facebook.

Das Medienhaus Aachen stellt Video-Inhalte auf der eigenen Website (www.aachener-zeitung.de/video bzw. www.aachener-nachrichten.de/video) bzw. auf seinem YouTube-Kanal bereit (s. S. 38).

Gestaltung

- sehr stark vom Inhalt und Format abhängig, z. B.:
- Veranschaulichung von Nachrichten durch passende Bewegtbilder
- Zeigen eines*einer Interviewpartner*in
- Auftritt eines*einer Sprecher*in vor der Kamera in einer Videokolumne

Ziele

- Veranschaulichung für die Zuschauer*innen
- Information, Meinungsbildung oder Unterhaltung (abhängig vom Format)



https://www.aachener-zeitung.de/nrw-region/was-jetzt-wirklich-gebraucht-wird_vid-61841777

Ein Video produzieren – Tipps und Hinweise

Es gibt sehr viele unterschiedliche Arten von Videos. Die folgende Anleitung bezieht sich auf ein Video, in dem du selbst zu sehen bist und eine Sache erklärst oder deine Meinung zu einem Thema darlegst. Auch wenn du ein Interview mit einer anderen Person aufnehmen möchtest, kannst du dich an den folgenden Tipps orientieren.

Inhaltliche Überlegungen

- Worum soll es gehen? Überlege dir zunächst ein Thema und mache dir Notizen dazu. Wenn du Anregungen zur Themenfindung benötigst, schaue dir einmal das Arbeitsblatt 33 im Basismodul an.
- Wenn weitere Personen beteiligt sind, binde auch sie rechtzeitig ein, damit sie sich ebenfalls vorbereiten können.
- Wie lang soll der Beitrag werden? Das Video sollte nicht zu lang werden. Eine Länge zwischen 3 und 7 Minuten ist ideal. Gehe deine Notizen einmal durch und „probe“ das Video, ohne es aufzunehmen. Auf diese Weise bekommst du ein Gespür dafür, wie lang es wird und kannst ggf. deine Notizen noch einmal kürzen oder umstellen.

Tipps zur technischen Umsetzung

- Suche dir einen ruhigen **Ort** und achte auch darauf, was im Hintergrund deines Videos zu sehen ist. Es sollte außerdem ausreichend hell sein. Sorge dafür, dass dein Smartphone einen sicheren Stand hat.
- Das **Video kürzen**: Sofern du nur am Anfang oder am Ende etwas wegschneiden möchtest, kannst du dies meist schon mit den Foto- und Video-Apps auf deinem Smartphone tun.
- Das **Video nachbearbeiten**: Wenn du jedoch auch mal mittendrin etwas wegschneiden möchtest oder mehrere Videos zu einem zusammenschneiden möchtest, wird es leider etwas aufwendiger.
 - Auf einem iOS-Gerät kannst du die kostenlose App „iMovie“ nutzen.
 - Auf einem Android-Gerät kannst du die kostenlose App „InShot“ nutzen.
 - Du kannst das Video-Material auch auf einen Computer übertragen. Am einfachsten geht das, indem du es bei einem Cloud-Anbieter hochlädst (z. B. Google Drive, Dropbox).
 - An einem Mac kannst du das kostenlose Programm „iMovie“ nutzen (meist schon vorinstalliert).
 - An einem Windows-PC kannst du das kostenlose Programm „Openshot“ nutzen.
- Alle diese Programme bieten dir viele Möglichkeiten für den Schnitt und die Nachbearbeitung, die wir hier nicht im Einzelnen erläutern können. Wenn du zum ersten Mal ein Video schneidest, solltest du also etwas Zeit einplanen, um dich erst einmal zurechtzufinden. Du findest außerdem auf YouTube auch viele Tutorials zu den einzelnen Programmen.
- Nur eine Sache noch: Gerade wenn man zum ersten Mal mit einem Schnittprogramm arbeitet, ist die Versuchung groß, die vielen Effekte und Übergänge zu nutzen, die die Programme anbieten. Gehe jedoch sparsam damit um, denn viele Effekte lassen ein Video sehr schnell unprofessionell wirken!

Vorsicht mit Musik!

Wenn du Musik (z. B. im Intro deines Videos) verwenden möchtest, musst du das Urheberrecht beachten.

Bei Musik aus dem Internet musst du also darauf achten, dass dort auch explizit erwähnt wird, dass man sie frei verwenden darf.

Solche Musik findest du zum Beispiel auf musicfox.com oder frametraxx.de.



Verbreitungskanäle und Interaktion mit den Leser*innen

Während früher die gedruckte Zeitung der einzige Verbreitungskanal für journalistische Inhalte von Zeitungsredakteur*innen war, gibt es heute aufgrund der vielen digitalen Möglichkeiten eine große Bandbreite von Verbreitungskanälen. Neben die gedruckte Zeitung („Print-Produkt“) ist das ePaper als digitale Wiedergabe der Zeitung getreten. Darüber hinaus sind die Inhalte auch über eine Website oder eigene Apps abrufbar.

Jede dieser Verbreitungsmöglichkeiten hat ihre Vor- und Nachteile. Die gedruckte Zeitung hat nach wie vor eine hohe Bedeutung und wird von vielen Leser*innen geschätzt, da sie eine ruhige und fokussierte Beschäftigung mit den Inhalten ermöglicht. Außerdem lädt sie zum „Querlesen“ ein: Als Leser*in stößt man nicht selten auf Inhalte aus neuen Bereichen, die man bisher nicht wahrgenommen hat.

Das ePaper ermöglicht dagegen die flexible Anpassung an das Betrachtungsmedium und das schnelle und effektive Auffinden von interessanten Themen und Inhalten. Die Wiedergabe im ePaper und auch auf der Website ermöglicht zudem die Einbindung von Verlinkungen, Fotostrecken und interaktiven Grafiken.

Ebenso wie sich die Bandbreite der Verbreitungskanäle erhöht hat, gibt es auch heute viel mehr Möglichkeiten der Interaktion mit den Leser*innen. Früher stellte der Leserbrief mehr oder weniger die einzige Möglichkeit dar, als Leser*in einer Zeitung in einen Austausch mit der Redaktion zu treten.

Heute sind Medienhäuser wie das Medienhaus Aachen aber auch auf allen großen Social-Media-Plattformen aktiv, auf denen sie ihre Inhalte teilen und so für ihre Leser*innen bereitstellen. Aufgrund der dortigen Kommentarfunktionen besteht heute auch die Möglichkeit, dass sich Leser*innen untereinander und auch mit der Redaktion über das Gelesene austauschen.

1. Die Zeitungsausgabe

Die gedruckte Zeitung auf Papier war lange Zeit die beherrschende Form, in der tagesaktuelle journalistische Texte veröffentlicht wurden.

Zeitungen unterscheiden sich von anderen Druckerzeugnissen (wie Büchern oder Magazinen) vor allem durch ihr Format: Faltet man sie auf, hat eine Zeitung für gewöhnlich ein sehr großes Seitenformat. Das hat vor allem technische Gründe, denn in einer Zeitung müssen viele Texte untergebracht werden. Die Anzahl der Seiten sollte aber aus technischen und praktischen Gründen nicht allzu hoch werden, denn eine Zeitung ist nicht gebunden wie ein Buch oder geheftet wie ein Magazin. Aus diesem Grund hat man sich beim Zeitungsdruck für große Seiten entschieden, um trotzdem alle Inhalte unterbringen zu können. Es gibt dabei unterschiedliche Druckformate. Die Aachener Zeitung und Aachener Nachrichten werden im so genannten „Rheinischen Format“ gedruckt.

Eine Zeitung besteht dabei aus mehreren herausnehmbaren Teilen, den so genannten Büchern. Das äußere Buch, in das alle anderen eingelegt werden, heißt auch „Mantelteil“, weil es die anderen Teile wie ein „Mantel“ umschließt.

Zeitungsausgaben können in vielen Geschäften gekauft oder auch abonniert werden. Bei einem solchen Abonnement (kurz: Abo) wird die Zeitung ihren Leser*innen in den frühen Morgenstunden durch eigene Zusteller*innen ausgeliefert.



2. Das ePaper

Das ePaper kann über die Website abgerufen werden. Es stellt eine digitale Wiedergabe der gedruckten Zeitung dar und gibt ihre Inhalte und ihren Aufbau exakt wieder. Allerdings bietet es gegenüber dem Druckerzeugnis mehrere Vorteile:



- Das ePaper ist schon am Vorabend verfügbar.
- Artikel können angewählt und in einer HTML-Ansicht betrachtet werden, bei der sich Textgröße und -umbruch nach den eigenen Wünschen anpassen lassen.
- Man kann auf ein Archiv mit älteren Ausgaben zurückgreifen und auch die ePaper-Ausgaben nach einem Begriff durchsuchen lassen.

3. Die Website

Die Website stellt den Kern aller digitalen Angebote einer Tageszeitung dar. Von hier aus können alle weiteren Angebote des Medienhauses erreicht werden.

Aktuelle Artikel finden sich in einer HTML-Version gleich auf der Startseite. Über eine Auswahlleiste können Nutzer*innen außerdem bequem zu bestimmten Themenbereichen oder Ressorts springen, so dass nur noch Artikel aus diesem Bereich angezeigt werden. Außerdem besteht über die Suchfunktion die Möglichkeit, gezielt Artikel zu einem bestimmten Thema herauszusuchen.

Manche Artikel sind dabei nur für zahlende Nutzer*innen aufrufbar. Dieses Prinzip nennt man „Paywall“ oder „Bezahlschranke“: Beim Aufruf eines solchen Artikels, der sich „hinter einer Paywall“ befindet, wird man gebeten, ein Abo abzuschließen oder (falls man bereits eins besitzt), sich mit den eigenen Daten einzuloggen.

Diese „Paywalls“ oder „Bezahlschranken“ sind nötig, da die Erstellung der Inhalte natürlich mit Kosten verbunden ist, so dass sie nicht alle kostenlos zur Verfügung gestellt werden können.



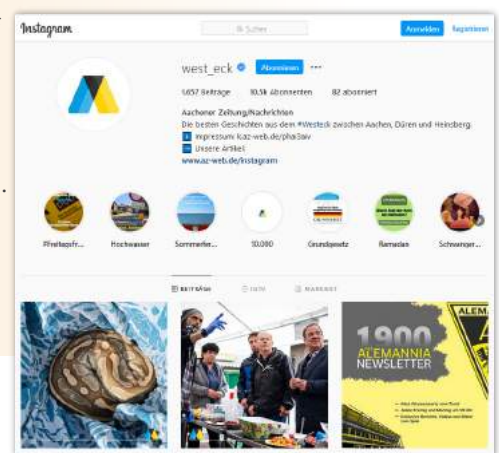
4. Social-Media-Kanäle

Die Artikel der Medienhäuser werden auch auf Social-Media-Kanälen geteilt. Hier haben Leser*innen die Möglichkeit, „ihre“ Zeitung zu abonnieren, um auch in ihrem Newsfeed bei Instagram, Facebook, Twitter oder YouTube über die aktuelle Berichterstattung informiert zu werden. In der Regel findet sich im Post ein Link zum zugehörigen Artikel auf der Website. Die Nutzer*innen können die Beiträge natürlich auch liken, teilen oder kommentieren.

Instagram

Auf Instagram verbreitet das Medienhaus Aachen auf dem Kanal **west_eck** vor allem interessante, kuriose oder informative Fotos.

Diese sind mit einer sehr kurzen Beschreibung versehen, in der häufig Hashtags verwendet werden. Nutzer*innen haben die Möglichkeit, Beiträge mit „Gefällt mir“ zu markieren (Klick auf das Herzsymbol oder Doppelklick auf die Beiträge), zu kommentieren oder weiter zu versenden.

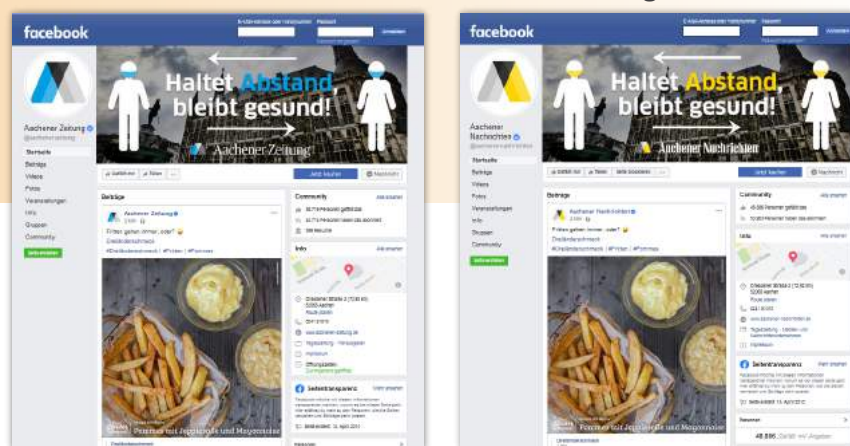


Facebook

Bei Facebook möchten die AZ/AN ihre Leser*innen auf interessante Artikel aufmerksam machen, die auf ihren Internetseiten erschienen sind, und zum direkten Austausch anregen.

Die Posts beinhalten neben dem Link zum Artikel ein bis zwei Sätze, die den Inhalt beschreiben. Facebook zeigt außerdem eine Vorschau mit Bild und Titel des Artikels.

Die Leser*innen haben die Möglichkeit, die Artikel zu teilen (weiterzuverbreiten), durch den Klick auf einen Emoji ihre Einstellung zum Inhalt mitzuteilen oder in einem Kommentar Stellung zu beziehen.



Twitter

Twitter ist ein so genannter „Micro-Blogging-Dienst“, das heißt, dass Beiträge hier nur maximal 280 Zeichen umfassen dürfen. Sie können außerdem zur besseren Auffindbarkeit mit Hashtags versehen werden.

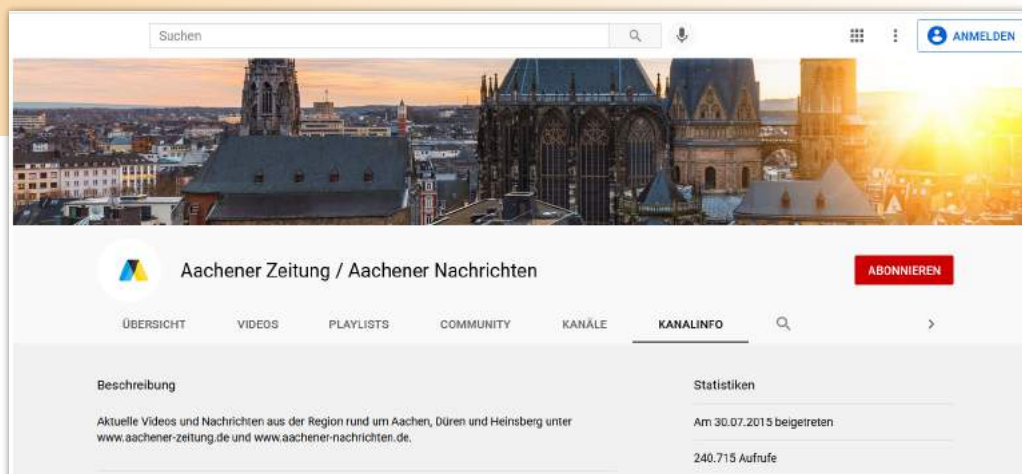
Nutzer*innen können unter anderem den Tweet liken und teilen, indem sie ihn retweeten. Sie können auch einen Kommentar zum Inhalt verfassen.



YouTube

Auf der Videoplattform YouTube hat das Medienhaus Aachen einen Kanal („Aachener Zeitung/Aachener Nachrichten“), auf dem sie Videos zu lokalen Themen postet und die Inhalte kurz beschreibt.

Nutzer*innen haben die Möglichkeit, den Kanal zu abonnieren, die Videos zu teilen (auch auf anderen Plattformen), sie zu kommentieren oder mit „Mag ich“ bzw. „Mag ich nicht“ zu markieren.



5. Interaktion mit den Leser*innen

Neben den klassischen Leserbrief, der jahrzehntelang die einzige Möglichkeit für Leser*innen war, mit der Redaktion in einen öffentlichen Dialog zu treten, ist durch die verschiedenen Web-Angebote der Medienhäuser eine neue Form der Kommunikation getreten: der Online-Kommentar.

Der Online-Kommentar

Die Artikel, die die Aachener Zeitung/Aachener Nachrichten auf ihrer Internetseite veröffentlichen, werden auch auf den sozialen Netzwerken verlinkt, auf denen sie vertreten sind. Dort (z. B. bei Facebook) können die Artikel von den Nutzer*innen auch kommentiert werden.

Online-Kommentare sind oft kürzer als Leserbriefe und beziehen sich nicht unbedingt auf den gesamten Artikel, der kommentiert wird, sondern auf einzelne Aspekte. Zudem können Kommentare ihrerseits von anderen Leser*innen aufgegriffen und kommentiert werden, so dass eine regelrechte Diskussion entstehen kann.

Online-Kommentare können sehr spontan und schnelllebig sein. Im Gegensatz zum Leserbrief sind die Äußerungen nicht immer gut durchdacht und bisweilen auch sprachlich nicht so ausgefeilt. In extremen Fällen muss die Redaktion einschreiten und Kommentare löschen, in denen zum Beispiel Beleidigungen oder Drohungen geäußert werden.

Hier findest du eine Übersicht zu den Merkmalen eines Online-Kommentars anhand eines Beispiels von der Facebook-Seite der Aachener Nachrichten.



Ausrichtung

- meinuingsbetont

Gestaltung

- Bezug muss nicht gesondert genannt werden
- keine direkte Angabe dazu, wer den Kommentar verfasst hat, ggf. über den Profilnamen ersichtlich
- oft sehr direkt und ungefiltert

Sprache

- meist Umgangssprache
- nicht selten Tipp- oder Rechtschreibfehler

Der Leserbrief

Der Leserbrief gehört nicht zu den journalistischen Textsorten. Darin hat ein*e Leser*in die Möglichkeit, die eigene persönliche Meinung in der Zeitung auszudrücken. Leserbriefe werden in regelmäßigen Abständen in der Aachener Zeitung und den Aachener Nachrichten abgedruckt. Dabei behält sich die Redaktion vor, diese zu kürzen, ohne dass die Aussage verloren geht. Du findest sie regelmäßig auf der Seite „Leserbriefe“. Hier eine Übersicht mit Beispielen aus einem echten Leserbrief.

Norbert Caron aus Wassenberg äußert sich zu den Berichten aus den Katastrophengebieten:

Richtig wütend bin ich über das Verhalten unserer „Volksvertreter“. Die sollten sich schämen. Hauptsache im Fernsehen. Während in der Pandemie die Milliarden Euro an direkten und indirekten Hilfen nur so rausgehauen wurden (Lufthansa etwa neun Milliarden Euro, VW diverse Prämien für Neuwagenkäufe), preist man jetzt 400 Millionen Direkthilfe als großen Wurf an. Mal abwarten, was da bei dem Ausmaß der Zerstörung für jeden Geschädigten übrigbleibt.



Ausrichtung

- meinungsbetont
Richtig wütend bin ich über das Verhalten unserer „Volksvertreter“.

Gestaltung

- Bezug zu einem bestimmten Artikel, einem bestimmten Thema oder sogar (selten) als Antwort auf einen anderen Leserbrief
Hier: zur Berichterstattung über das Hochwasser in NRW und RLP
- Angabe des Verfassers und des Wohnorts
Norbert Caron aus Wassenberg

Sprache

- Schriftsprache
- korrekte Rechtschreibung, da ggf. von der Redaktion korrigiert

Meldung	Bericht	Reportage	Porträt	Interview
informationsbetont	informationsbetont	informationsbetont (aber mit subjektiven Eindrücken)	informationsbetont (aber mit subjektiven Eindrücken)	informationsbetont (aber mit subjektiven Eindrücken)
kurze Nachricht mit den wichtigsten Informationen über ein Ereignis	längere Nachricht mit vertiefenden Informationen über ein Ereignis	„Erlebnisbericht“	„Bild einer Person“	schriftliche Wiedergabe eines Gesprächs
Beantwortung der W-Fragen: Wer? Was? Wann? Wo? Woher?	- Beantwortung der W-Fragen (>> Meldung) - zusätzliche W-Fragen: Warum? Wie? - Verwendung von Zitaten	- genaue Schilderungen von Erlebnissen und Eindrücken - zeitweise Fokussierung auf Personen	Themen werden auf die Person(en) bezogen	- personenbezogen (Fragen zur interviewten Person selbst) - sachbezogen (Fragen an einen Experten zu einem Sachverhalt)
- Leadsatz mit den wichtigsten Informationen - Einzelheiten, Hintergründe, Quellen (>> Bausteine-Modell, S.5)	- Leadsatz mit den wichtigsten Informationen - Einzelheiten, Hintergründe, Quellen (>> Bausteine-Modell, S.5)	Wechsel von Szenenbeschreibungen und Fakten (>> Schaubild S.12)	Wechsel von Beschreibungen und Fakten zur Person	- Wortlautinterview: getreue Wiedergabe von Fragen und Antworten - Fließtextinterview: Wechsel von direkter und indirekter Rede
- kurze und sachliche Ausdrucksweise - keine wertenden Attribute	- sachliche Ausdrucksweise - keine wertenden Attribute	lebendige Schilderung mit zahlreichen Adjektiven (auch wertend)	lebendige Schilderung mit zahlreichen Adjektiven (auch wertend)	Schriftsprache (umgangssprachliche Ausdrücke und sprachliche Versehen werden jedoch i. d. R. nicht wiedergegeben)

Kommentar	Glosse	Kritik/Rezension
meinungsbetont	meinungsbetont	meinungsbetont
Stellungnahme zu einem aktuellen Thema oder Ereignis	satirische Darstellung eines aktuellen Themas oder Trends	Beschreibung und Bewertung eines Gegenstands
- meist Bezug zu einem anderen Artikel, der über das Thema informiert - Begründung der Meinung anhand von Fakten - andere Formen: Pro-/Kontra-Kommentar, Leitartikel	- Inhalt oft ironisch, überspitzt oder absurd - Aufbau sehr unterschiedlich - sprachliche Gestaltung oft auffällig (viele Stilmittel, Wortspiele)	- mögliche Gegenstände: Filme, Musik, Theaterstücke, Bücher usw. - Mischung aus Informationen und Bewertungen
Ziel: Anregung zur Meinungsbildung	Ziel: Unterhaltung	Ziel: Orientierung

Journalistische Darstellungsformen im Überblick

Textsorten

Foto

- i. d. R. Bezug zu einem Artikel
- Ergänzung durch Bildunterschrift und Quellenangabe

Ziele:

- Veranschaulichung von Sachverhalten
- Bereitstellung ergänzender Eindrücke
- Auflockerung von Seiten

Infografik

- oft mehrere Elemente: Diagramme, Karten, Pläne, kurze Texte
- meist Bezug zu einem Artikel

Ziele:

- einfacheres Erfassen von Zahlen und Daten durch Leser*innen
- Bereitstellung ergänzender Informationen
- Auflockerung von Seiten

Karikatur

- gezeichnete Meinungsäußerung
- überspitzte Wiedergabe eines Ereignisses oder Zustands

Ziele:

- Unterhaltung
- Kritik am dargestellten Ereignis oder Zustand
- Anregung zur Meinungsbildung

Podcast

- Audiobeitrag von unterschiedlicher Länge und Ausgestaltung

- Gestaltung variabel
- meist Gespräch von zwei oder drei Personen über ein Thema
- häufig auch Einladung oder „Zuschaltung“ von Gästen, die interviewt werden

Ziele:

- unterschiedlich, meist Verknüpfung von Information und Unterhaltung
- oft lockerer und persönlicher Zugang zu einem bestimmten Thema

Video

- Bewegtbildbeitrag, dessen Länge und Gestaltung sehr unterschiedlich sein kann

- Formen: Infovideo, Fernsehmeldung, Interview, Meinungsbeitrag (Videokolumne)...
- daher: ähnliche Merkmale wie bei entsprechender Textsorte (z. B. informationsbetonte Meldungen, persönliche Eindrücke bei Reportagen etc.)

Ziele:

- Veranschaulichung
- Information, Meinungsbildung oder Unterhaltung (abhängig vom konkreten Format)

Journalistische Darstellungsformen im Überblick

Audiovisuelle Darstellungsformen



Impressum

Inhaltliche Konzeption und pädagogische Ausarbeitung

PROMEDIA MAASSEN

Werner-Heisenberg-Straße 5
52477 Alsdorf

Tel.: 02404 9407-0

Fax: 02404 9407-20

info@promedia-maassen.de

www.promedia-maassen.de

Bildnachweis

Titelseite: Tyler Franta/Unsplash // S. 3: Burst/Unsplash // S. 28: Kim Becker/Unsplash // S. 39: Viktor Bystrov/Unsplash

Copyright

Die in diesem Unterrichtsmaterial enthaltenen Inhalte, Vorschläge, Ideen, Darstellungen und Visualisierungen sind geistiges Eigentum der Autor*innen, dürfen aber von Lehrer*innen im Rahmen des Projekts „Medienstunde 2021/2022“ zu unterrichtlichen Zwecken genutzt werden. Eine Weitergabe an Dritte ist grundsätzlich nicht gestattet. Jedwede Weiterverwendung von Dritten (auch nur teil- oder auszugsweise) bedarf zuvor der schriftlichen Genehmigung.

Bei Fragen zum Unterrichtsmaterial wenden Sie sich bitte an info@promedia-maassen.de oder 02404 9407-0.